

SIRENEN DES KRIEGES

LiteraturForschung Bd. 38
Herausgegeben vom Leibniz-Zentrum für
Literatur- und Kulturforschung

Roman Dubasevych, Matthias Schwartz (Hg.)

Sirenen des Krieges

Diskursive und affektive
Dimensionen des Ukraine-Konflikts

Mit Beiträgen von

Tarik Cyril Amar, Roman Dubasevych, Michael Fehr,
Susi K. Frank, Tatjana Hofmann, Sabine von Löwis,
Oksana Mikheieva, Kateryna Mishchenko, Matthias Schwartz,
Igor Sid, Nina Weller und Jan Zofka

Kulturverlag Kadmos Berlin

Das dieser Publikation zugrunde liegende Forschungsvorhaben wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01UG1412 gefördert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2020, 2023

Kulturverlag Kadmos Berlin. Wolfram Burckhardt

Alle Rechte vorbehalten

Internet: www.kulturverlag-kadmos.de

Umschlaggestaltung: kaleidogramm, Berlin.

Umschlagabbildung: Davyd Čyčkan: *Der Krieg eröffnet Möglichkeiten für Neonazis und Faschisten auf beiden Seiten* (Vijna vidkryvaje možlyvosti dlja neo-nacystiv i fašystiv po obydvj storony, 2017).

Gestaltung und Satz: kaleidogramm, Berlin

Druck: MCP

Printed in EU

ISBN 978-3-86599-552-0

Großmacht-Samizdat. Michail Jur'evs Drittes Imperium als alternativgeschichtliche Zivilisationsutopie

NINA WELLER

Die Russische Zivilisation betrachtet sich als selbstgenügsam: Alles, was sie im materiellen und geistigen Sinne benötigt, kann sie selbst hervorbringen.¹
(Michail Jur'ev)

I. Die Fiktion eines »Dritten Russischen Imperiums«

Im Frühjahr 2014, kurz nach der Annexion der Krim durch Russland, machte ein Buch aus dem Jahr 2007 von sich reden, das bereits zum Zeitpunkt seines Erscheinens den aktuellen Ereignissen des Jahres 2014 erstaunlich nahegekommen war, und zwar in wenn auch fiktiven, so doch, wie man nun sehen konnte, nicht unrealistischen Szenarien einer Angliederung der Krim und der Ostukraine an Russland. Bei diesem Buch mit dem Titel *Das Dritte Imperium. Russland, wie es sein soll* (*Tret'ja imperija. Rossija, kotoraja dolžna byt'*, 2007) handelt es sich um die utopische Fiktion einer imperialen Wiederauferstehung Russlands in Form einer mehr schlecht als recht als literarischer Text getarnten ideologischen Programmschrift. Autor des Buches ist der 1959 geborene Geschäftsmann Michail Jur'ev, Mitglied des Politischen Rats der Eurasischen Partei, der in den 1990er Jahren durch unterschiedliche Geschäfte zu großem Vermögen kam und als Vizesprecher der Duma und Abgeordneter der liberalen Jabloko-Partei politisch aktiv war. In den 2000er Jahren verlegte er seine Geschäfte in die USA, was ihn nicht daran hinderte, publizistisch verstärkt für eine neoimperialistische Aufrüstung Russlands einzutreten.² Das Buch, mit dem er eine expansionistische und isolationistische Zivilisationsutopie

¹ Michail Jur'ev: *Tret'ja imperija. Rossija, kotoraja dolžna byt'*, St. Peterburg 2007, S. 278: »Русская цивилизация считает себя самодостаточной: все, что ей надо – и в материальном, и в духовном смысле, – она может произвести сама«. Übersetzung hier und im Folgenden, sofern nicht anders angegeben, von der Verfasserin.

² Vgl. Michail Jur'ev: »Ja patriot svoej strany ...«, *Slon*, 25.04.2014, https://republic.ru/russia/mikhail_yurev_ya_patriot_svoey_strany_no_dengi_zdes_delat_neudobno-1088123.xhtml (01.05.2018), sowie N. N.: »Im Rausch des Risikos«, *Spiegel*, 08.04.1996, S. 158–161.

vorlegt, ist ein extremes, jedoch in ideologischer Hinsicht exemplarisches Werk für die neoimperiale Wende im Russland der 2000er Jahre und für eine damit einhergehende emotions- und pathosgeladene Mythologisierung der russischen Geschichte.

Nach Ausbruch des Konflikts zwischen Russland und der Ukraine wurde *Das Dritte Imperium* von einigen Kritikerinnen und Kritikern als fiktiver Prätext für die realen Ereignisse gelesen. Von der Journalistin Marija Snegova wurde kolportiert, dass das Buch zu den Lieblingsbüchern russischer Regierungsbeamter gehöre und eine konkrete Handlungsvorlage für den aggressiven innen- und außenpolitischen Kurs der Regierung Putins darstelle³ – birgt der Text doch nicht nur mit der Profilierung eines russischen Isolationismus und Expansionismus, sondern auch mit der fiktiven Vorwegnahme des Kaukasuskrieges 2008, der Unterstellung Abchasiens und Südossetiens unter russische Vorherrschaft und den Auseinandersetzungen zwischen Russland und der Ukraine im Donbass auffallende Übereinstimmungen zwischen dem fiktiven Sujet und den tagespolitischen Realia der letzten Jahre.⁴

Wie Jur'evs Buch sich in den aktuellen neoimperialistischen Diskurs in Russland einfügt, wie seine Zivilisationsutopie als Großmachtentwurf konstruiert ist und wie er sich damit als visionäre politische Stimme einer Wiedergeburt Russlands im literarischen und publizistischen Feld zu positionieren sucht, soll im Folgenden erläutert werden.

Worum geht es also in *Das Dritte Imperium*? Jur'ev entwirft darin das Szenario einer Welt, in der im Jahr 2053 infolge eines globalen ›Zusammenstoßes der Zivilisationen‹ im Sinne des eigenwillig interpretierten Huntington'schen Modells⁵ nur noch fünf Großstaaten und ihre Zivilisationen existieren: Neben einem russischen Riesenreich, zu dem die ehemaligen Sowjetrepubliken, alle europäischen Länder sowie Grönland und Israel gehören, gibt es eine Amerikanische Föderation, ein Islamisches

³ Vgl. Marija Snegova: »Ukrainskie sobytija davno opisany v ljubimoj knige Kremlja«, *Vedomosti*, 02.03.2014, <http://www.vedomosti.ru/opinion/news/23473641/stroiteli-tretej-imperi> (01.05.2018); vgl. dazu auch Ulrich Schmid: *Technologien der Seele. Vom Verfertigen der Wahrheit in der russischen Gegenwartskultur*, Berlin 2015, S. 130–135, sowie Dina Chapava: »Rabskie mečty ob imperskom veličii. Gibridnye jazyki imperskogo soznanija«, *Novoe literaturnoe obozrenie* 144.2 (2017), <http://www.nlobooks.ru/node/8393> (01.05.2018).

⁴ Auch der ukrainische Oppositionspolitiker Serhij Sobolev, führendes Mitglied von Julija Timošenkos Partei *Allukrainische Vereinigung ›Vaterland‹*, las das Buch als konkrete Handlungsvorlage der russischen Regierung. Vgl. dazu die Diskussion um das Buch in der ukrainischen Talkshow des Journalisten Savik Šuster *Schuster Live*, 06.06.2015, <https://www.youtube.com/watch?v=rthwluj1YM> (01.05.2018).

⁵ Hier entsprechend der deutschen Übersetzung von Samuel Huntingtons *Clash of Civilizations* von ›Kampf der Kulturen‹ zu sprechen, wäre irreführend, da Jur'evs Imperiumsentswurf von der Unterteilung der Welt in einander fremde Zivilisationen ausgeht, denen unterschiedliche Kulturen und Stämme untergeordnet sind.

Kalifat, eine Indische Konföderation und eine Asiatische Himmelsrepublik. Russland, wo Autonomie und Autarkie zu Leitmotiven einer nationalen Identität (›nationalen Selbstidentifikation‹) erhoben sind, ist ein vom Rest der Welt weitgehend abgeschottetes totalitäres Riesenimperium, das die ›Russische Welt‹ (›Russkij mir‹) mit ihren nationalen und christlich-orthodoxen Werten gegenüber inneren und äußeren Feinden verteidigt.⁶ Im Reich gibt es wieder ein mittelalterliches Ständesystem, an dessen Spitze die als militärisch-politische Elitetruppe konzipierte Formation der Opritschniki steht, die nicht nur dem Namen nach an jene für ihre Brutalität berüchtigte Leibgarde Iwan des Schrecklichen erinnert.⁷

In diese Welt tritt nun als Erzähler der fiktive brasilianische Historiker Alvadery Branku duš San-tuš, junger Sprössling einer Politikerdynastie des (süd)amerikanischen Imperiums, der im Jahr 2053 das Russländische Imperium bereist und in einem ›Reisebericht‹ seinen Landsleuten Einblick in diese zwar ›fremde‹, doch in ihrer Gesellschaftsform als ideal vorgeführte Zivilisation gibt. Das Konstrukt des von außen kommenden, nicht bewertenden Beobachters⁸ ist allerdings nicht mehr als ein konventioneller Kunstgriff, der hier als formale Rahmung für einen handlungsarmen, traktathaften Thesenroman⁹ dient, der in Jur'evs utopischen Gesellschaftsentwurf einführt: Im Modus des abstrakten historiographischen Berichts, aus dem individuell-persönliche Handlungs- und Ereignishorizonte weitgehend ausgeklammert sind, präsentiert der Erzähler im ersten Teil, »Die Geschichte Russlands«, die halbfiktive Geschichte des Imperiums und seines Erstarkens bis zum Jahre 2053. Im zweiten, weitaus umfangreicheren Teil, »Russland heute«, erfolgt eine detaillierte Darlegung des Aufbaus von Staat, Gesellschaft und Ständegesellschaft in der erzählten Gegenwart. Formal greift Jur'ev damit auf tradierte Erzählmuster der russischen Staatsutopie des 18. Jahrhunderts zurück, für die das strenge Kompositionsprinzip einer fingierten Reisebeschreibung aus ›fremden‹

⁶ Zum Konzept der *Russkij mir* vgl. Oleksandr Zabirko: »›Russkij mir‹. Literarische Genealogie eines folgenreichen Konzepts«, in: *Russland-Analysen* 289 (30.01.2015), S. 2–6; Wilfried Jilge: »Was treibt Russland? Zum Hintergrund der Ukraine-Krise«, in: Juri Andruchowytsch (Hg.): *Euromaidan. Was in der Ukraine auf dem Spiel steht*, Berlin 2014, S. 183–194.

⁷ Zur Motivik der Opritschniki in Jur'evs Buch vgl. Dina Chapaeva: »Rabskie mečty« (Anm. 3); Serhij Sobolev: »Dve opričniny«, *Lipeckoe obozrenie fantastiki. Žurnal kritiki i publicistiki ›Semečki‹*, <http://www.s3000.narod.ru/20070309.htm> (01.05.2018); ders.: »Rossija v 2053 godu glazami russkich fantastov«, in: Veniamin Kann / Valerij Okulov / Serhij Sobolev (Hg.): *V inych vremenach*, Moskva 2012, S. 211–234.

⁸ Jur'ev: *Tret'ja imperija* (Anm. 1), S. 7: »[Ich] bemühte mich, die Position eines Außenbeobachters beizubehalten« (»[Я] старался максимально оставаться на позиции стороннего наблюдателя«).

⁹ Vgl. Schmid: *Technologien der Seele* (Anm. 3), S. 132.

Welten im belehrenden Duktus typisch ist.¹⁰ Bereits in Thomas Morus' genrebildendem Entwurf *Utopia* (1516) hatte die Grundkonzeption des Textes aus der inhaltlich-thematisch begrenzten Abstraktion bestehender und veränderungswerter Machtverhältnisse und deren traktatartig-lehrbuchhafter Verlegung in den utopischen, komplexitätsarmen Raum einer abgelegenen Inselwelt bestanden. Die Wahl des belehrenden Genres, das im Laufe der Literaturgeschichte mitunter auch als Medium der Machtkritik fungierte, wird nun von Jur'ev, zumindest der Idee nach, als Instrument politischer Einflussnahme eingesetzt und umgedeutet. Dem entspricht der Erzählgestus des Textes wie auch Jur'evs konservatives Wertesystem, das der Literatur eben noch jene politisch-gesellschaftliche Wirkungsmacht zuschreibt, die sie als zentrales Kommunikationsmedium in der literaturzentrierten russischen Gesellschaft bis weit in die 1990er Jahre hinein innehatte.

Über zahlreiche Brückenschläge zur realen Geschichte und Gegenwart¹¹ gibt sich Jur'evs Text deutlich als revanchistischer Traum von einer imperialistischen Erfolgsgeschichte Russlands im Sinne eines Kampfes zwischen den prinzipiell inkommensurablen Kulturen bzw. Zivilisationen Russlands und des Westens zu erkennen.

Im Roman ist der Casus Belli für den Beginn der Expansionspolitik Russlands eine Ukraine-Krise im Jahre 2007: Als es infolge der Orangen Revolution in Kiew zur politischen Krise und in der Ost- und Südukraine zu prorussischen Aufständen und Abspaltungsreferenden sowie zur Erklärung der »Nichtanerkennung der ukrainischen Regierung und generell der ukrainischen Staatlichkeit« und mithin zur Ausrufung einer »Donezk-Schwarzmeer-Republik« kommt,¹² inszenieren ukrainische Nationalisten mit Unterstützung der USA einen Putsch, um den Eintritt der Ukraine in die

¹⁰ Bekannte Werke sind etwa Fedor Ėmins utopischer Erbauungsroman *Die Abenteuer des Themistokles* (Priključenija Femistokla, 1763), Michail Cheraskovs Staat und Zar huldigender Roman *Numa Pompilius, oder das blühende Rom* (Numa Pompilij, ili Procvetajuščij Rim, 1768) oder der herrscherkritische Roman *Reise in das Land Ophir* (Putešestvie v zemlju Ofirskuju, 1784/1896) von Michail Ščerbatov. Zur russischen literarischen Staatsutopie vgl. Thomas Möbius: *Russische Sozialutopien von Peter I. bis Stalin. Historische Konstellationen und Bezüge*, Berlin 2015.

¹¹ Jur'ev stellt zahlreiche kaum verschleierte Bezüge zur realpolitischen Gegenwart Russlands her, seien es der Kampf gegen »innere Feinde« wie Michail Chodorkovskij, die Bezeichnung Aleksandr Dugins als Vorzeigephilosoph oder die Amtshandlungen Putins, um nur einige Beispiele zu nennen. Aleksandr Dugin macht seit den 1990er Jahren als führende Stimme der rechtsradikalen russozentrischen Eurasischen Bewegung bzw. des »Neoeurasianismus« und als angeblicher »Chefideologe« des Kreml von sich reden machen. Er propagiert die geopolitische Idee des Auserwähltseins einer vom Westen unabhängigen und diesem überlegenen russischen Zivilisation. Zu Dugin vgl. auch Andreas Umland: »Kulturhegemoniale Strategien der russischen extremen Rechten«, in: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft 33 (2004), S. 437–457.

¹² Jur'ev: *Tret'ja imperija* (Anm. 1), S. 36.

NATO vorzubereiten. Die neue prorussische Separatistenregierung bittet Russland um Unterstützung. Daraufhin entsendet der russische Imperator Vladimir II. (Putin) zur Unterstützung der Separatisten 80.000 Soldaten in die Ukraine. Es kommt zu kriegerischen Auseinandersetzungen mit der NATO, in deren Folge Lwiw zerstört, die Ukraine geteilt und deren Osten einschließlich der Krim per Referendum an Russland angegliedert wird. Ähnliche Angliederungsprozesse an Russland durchlaufen nachfolgend auch Transnistrien, Abchasien und Ossetien sowie Kasachstan, Turkmenistan und Belarus.¹³ Diesem Auftakt folgt im Laufe der 2000er Jahr eine erweiterte Expansions- und Kriegspolitik: Nachdem Beweisdokumente aufgetaucht sind, dass die CIA hinter den Terroranschlägen auf russische Städte im Jahr 1999 gesteckt hatte, reagiert Russland mit Vergeltungsanschlägen in amerikanischen Städten und wirft, nachdem es im Jahr 2014 alle völkerrechtlichen Verträge gekündigt und alle internationalen Organisationen verlassen hat, zur Warnung Atombomben auf unbewohnte Gegenden der USA ab, zwingt die amerikanische Regierung zur Kapitulation und macht sie zum gefügigen Partner Russlands. Parallel wird Europa annektiert und unter ein lockeres, für Russland wirtschaftlich lukratives Besatzungsregime gestellt. In den 2030er Jahren hat das Imperium schließlich die visionäre Größe des »Dritten Imperiums« erreicht. Es wird die Ära der »Neuesten Geschichte Russlands« und damit der finale Umbau von Staat und Gesellschaft eingeläutet.¹⁴

II. ›Politische Mimikry‹ und Großmacht-Samizdat

In welchem hohem Maße Jur'evs Buch zur emotionalen Sinnstiftung einer national-imperialen Wiedergeburt beiträgt und eine Rhetorik des Krieges bedient, wird bereits aus dem Klappentext der Printpublikation von *Das Dritte Imperium*¹⁵ ersichtlich: »Ein solches Russland, wie es uns Jur'ev vorführt, möchte man erschaffen, dafür möchte man sterben und töten«,¹⁶ so der martialisch-demagogische Kommentar des ›Neoeurasisten‹ Aleksandr Dugin, der, neben dem rechtskonservativen Fernsehmoderator

¹³ Vgl. ebd., S. 37 f.

¹⁴ Vgl. das gleichnamige Kapitel »Novejšaja istorija Rossii«, in: Jur'ev: *Tret'ja imperija* (Anm. 1), S. 139–154.

¹⁵ Eine Onlineversion des Texts kursierte bereits 2006. Die erste Printversion erschien 2007 beim Petersburger Verlag Limbus Press. Weitere Textversionen und -ausschnitte gingen in unterschiedliche von Michail Leont'ev und Jur'ev herausgegebene Sammelbände ein.

¹⁶ Aleksandr Dugin: Klappentext zur Hardcoverausgabe von Michail Jur'ev: *Tret'ja imperija* (Anm. 1): »Такую Россию, какую показывает нам Юрьев, хочется строить, за неё хочется умирать и убивать«.

und Publizisten Michail Leont'ev,¹⁷ das Buch im Klappentext bewirbt. Akteure wie Dugin, Leon'tev und Jur'ev, die von der Historikerin und Soziologin Dina Chapaeva zu den einflussreichsten Ideologen des postsowjetischen »Neoeurasianismus«¹⁸ und Neoimperialismus gezählt werden,¹⁹ bilden jenen Kreis rechtsnationalistischer Ideologen, die eine »geistige Aufrüstung für ein starkes Imperium« mit radikalen Ideen voranzutreiben²⁰ und sich selbst als politische Ideengeber und Teil des politisch-ideologischen Establishments zu inszenieren suchen. Sie kokettieren damit, entweder direkten Einfluss auf die Regierung zu haben oder jene »eigentliche« Machtelite zu bilden, die Russland wieder zu wahrer Größe zu verhelfen vermag. Was Jur'ev mit Dugin und Leon'tev, aber etwa auch mit Akteuren wie dem inoffiziellen Berater der Regierungspartei *Einiges Russland*, Vladimir Surkov,²¹ oder dem rechtsnationalen Schriftsteller Aleksandr Prochanov²² bei aller Unterschiedlichkeit ihrer

¹⁷ Michail Leont'ev ist Publizist und Moderator des regierungsnahen TV-Senders Pervyj Kanal (Erstes Programm) und der populären, extrem antiamerikanischen Politiksendungen *Das große Spiel* (Bol'shaja igra) und *Allerdings* (Odnako) sowie Chefredakteur der politischen Zeitschriften *Odnako* und *Ékspert*. Von seiner kremltreuen Linie zeugt sein Posten als Vizepräsident und Pressesprecher des Ölkonzerns Rosneft. *Tret'ja imperija* bezeichnet er im Klappentext als eine »klassische Utopie«, die dem gegenwärtigen gesellschaftlichen Diskurs den ihm fehlenden Sinn verleihe.

¹⁸ In Anlehnung an Andreas Umland setze ich den Terminus »Neoeurasianismus« hier in Anführungszeichen, da er »zumindest teilweise als Etikettenschwindel bezeichnet werden« muss, »durch welchen sich die »Neoeurasier« historische Legitimität zu verschaffen suchen und von bedeutenderen Quellen ihrer Ideologie im westeuropäischen Zwischen- und Nachkriegsrechtsextremismus abzulenken suchen«. Umland: »Kulturhegemoniale Strategien« (Anm. 11), S. 438.

¹⁹ Vgl. Chapaeva: »Rabskie mečty« (Anm. 3).

²⁰ Vgl. Schmid: *Technologien der Seele* (Anm. 3), S. 130.

²¹ Vladimir Surkov, ehemaliger Mitarbeiter von Michail Chodorkovskij, gilt als inoffizieller Chefdiplomat und PR-Stratege Putins, der zugleich als Autor von Pulp-Fiction-Romanen bekannt wurde. Unter dem Pseudonym Natan Dubovickij erschienen die Romane *Nahe Null* (Okolonulja, 2009) und *Ultranormalität* (Ultranormal'nost', 2017). Surkov setzt sich für eine Sicherung des bestehenden Herrschaftssystems und für eine Patriotisierung der Populärkultur ein. Vgl. Ulrich Schmid: »Putins Russland baut auf die Verstaatlichung der Zeit«, *NZZ*, 22.01.2018, <https://www.nzz.ch/feuilleton/aktuell/putins-russland-baut-auf-die-verstaatlichung-der-zeit-ld.1342332> (01.05.2018); Peter Pomerantsev: »The Hidden Author of Putinism«, *The Atlantic*, 07.11.2014, <https://www.theatlantic.com/international/archive/2014/11/hidden-author-putinism-russia-vladislav-surkov/382489/> (01.05.2018).

²² Der Schriftsteller Aleksandr Prochanov, der vormals Édouard Limonovs Neobolschewischer Partei angehörte und sich als Chefredakteur der rechtskonservativen Zeitschrift *Zavtra* vielfach mit neoimperialen Pamphleten zu Wort meldete, provozierte Anfang der 2000er Jahre durch seinen verschwörungstheoretischen KGB-Roman *Herr Hexogen* (Gospodin Geksogen, 2002), der davon handelt, dass die russische Regierung die Sprengstoffanschläge auf russische Wohnhäuser im Herbst 1999 inszeniert habe, um den Beginn des Zweiten Tschetschenienkrieges zu legitimieren. In seiner Essaysammlung *Die Symphonie des »Fünften Imperiums«* (Simfonija »P'jatoj imperii«, 2008) vertritt Prochanov einen revanchistischen, neoimperialistischen Kurs und befürwortet eine expansive Politik der militärischen Aufrüstung. In seiner Reichsideologie mischen sich, ähnlich wie bei Jur'ev, ethnisch-russische, orthodox-kommunistische und eurasische Elemente.

Vorstellungen über die Wege einer kulturhegemonialen Erneuerung Russlands verbindet, ist ihre radikal antiwestliche und antilibérale Haltung und ihre auf ein Erstarren der »russischen Idee« im Sinne der ›Russischen Welt‹ ausgerichtete Agitation – jenem aus der imperialen Ideologie des 19. Jahrhunderts stammenden Konzept, das Ideen eines dem Westen entgegengesetzten, von Russland geführten orthodox-slawischen Kulturraums vereint.

Eine zentrale Rolle für die Verbreitung neurechter Ideen durch diese russischen »Polittechnologien«²³ spielen, wie Ulrich Schmid betont, mediale »Überzeugungsstrategien, Sympathiesteuerungen und ästhetische Inszenierungen«, um die »Manipulation der öffentlichen Meinung unter der Schwelle der bewussten Wahrnehmung zu halten«²⁴ oder um umgekehrt über eine Diskreditierung des liberalen Lagers eine Aufwertung der eigenen Überzeugung zu zelebrieren. So sorgen unzählige Auftritte in der Presse, in TV- und Radiosendungen, auf wissenschaftlichen Konferenzen oder wirtschaftlichen und politischen Kongressen für deren Sichtbarkeit im öffentlichen Leben. Auch die Vernetzung in einem engmaschigen elitären Publikations- und Klubsystem, wie im Serafimovskij Klub (Serafimer Klub), im Izborskij Klub (Isborsker Klub) oder im Proekt Rossija (Projekt Russland), dient der Selbstprofilierung: Der Serafimer Klub hat sich unter Federführung Leon’tevs einer rechtskonservativen Politikagenda zum Aufbau eines starken Russland verschrieben.²⁵ Der Isborsker Klub wurde 2012 von Aleksandr Prochanov und Aleksandr Dugin als antilibérale Front gegründet und fordert in einem »Gemisch aus orthodox-christlichen, kommunistischen und aus Westeuropa importierten rechtsradikalen Ideen«²⁶ einen weiteren Ausbau der autoritären Innenpolitik und der militärischen Expansion.²⁷ Das Projekt Russland

²³ Schmid: *Technologien der Seele* (Anm. 3), S. 15.

²⁴ Ebd.

²⁵ Zur Gründungsidee des Serafimer Klubs vgl. Michail Leont’ev / Aleksandr Privalov / Maksim Sokolov u. a.: »Ot politiki stracha k politike rosta«, *Ėkspert*, 15.01.2003, <https://regnum.ru/news/80279.html>. Vgl. auch die kritische Untersuchung zum Serafimer Klub von Aleksandr Verchovskij: »Serafimovskij klub. Romantika liberal’nogo konservatizma«, *Neprikosnovennyj zapas* 5.37 (2004), <http://magazines.russ.ru/nz/2004/37/ve4.html> (01.05.2018). Zu den Mitgliedern zählen auch die Journalisten Valerij Fadeev und Maksim Sokolov, der Chefredakteur der politischen Zeitschrift *Ėkspert* Aleksandr Privalov sowie zahlreiche Kulturschaffende, wie die Regisseure Aleksej Balabanov und Sergej Sel’janov u. a.

²⁶ Roland Götz: »Die andere Welt. Im Izborsker Klub: Russlands Antiwestler«, in: *Osteuropa* 3 (2015), S. 109–138; ders.: »Die Wirtschaftspolitik der belagerten Festung«, in: *Russland-Analysen* 305 (20.11.2015), S. 3–17; ders.: »Der Isborsker Klub. Russlands antiwestliche Ideologen«, in: *Russland-Analysen* 292 (13.03.2015), S. 13–20.

²⁷ Vgl. dazu auch Aleksandr Prochanov: »Izborskij klub. K oružiju!«, *Zavtra* (Blog), 27.02.2014, <http://zavtra.ru/blogs/k-oruzhiyu-2> (01.05.2018). Vgl. auch die Websites des Isborsker Klubs: *Izborskij klub. Institut dinamičeskogo konzervatizma*, http://dynacon.ru/index_old.

wiederum ist eine Plattform, die sich über die Internetseite *Glavnaja Tema* (Hauptthema) und die Sendung *Klub imperija* (Klub Imperium)²⁸ einen sich staatsnah und politisch-intellektuell gebenden rechtskonservativen Ideenpool aufgebaut hat.²⁹

Akteure wie Dugin, Leon'tev und Jur'ev agieren innerhalb dieser Netzwerke mit Selbstpopularisierungs- und Vernebelungstaktiken, um ihr Image als machtpolitisch einflussreiche Akteure auszubauen und zugleich zu mystifizieren. Zum einen kann ihr Vorgehen als ›politische Mimikry‹ bezeichnet werden. Denn wie Alexander Umland auch am Beispiel von Dugin dargelegt hat,³⁰ ist es ihnen durchaus gelungen, in den Mainstream einzudringen und unter dem Deckmantel von Allgemeinplätzen eine größere Anhängerschaft für ihre teils kruden Ideengebäude zu gewinnen. Zum anderen kann dieses Vorgehen – in direkter Übertragung des Begriffs »deržavnyj samizdat« (Großmacht-Samizdat), mit dem die *Novaja Gazeta* passenderweise ein Interview mit Michail Jur'ev betitelte³¹ – als Strategie zum Aufbau einer um das suggerierte Machtnetzwerk gruppierten Gegenöffentlichkeit interpretiert werden, wobei bewusst intransparent gehalten wird, wessen Interessen sie vertritt, welchen Einfluss sie tatsächlich hat und an wen sie eigentlich adressiert ist.

Die Publikationsumstände zweier publizistischer Texte Jur'evs sind beispielhaft für dieses Vorgehen: Im November 2004 veröffentlichte er in der *Komsomol'skaja Pravda* seinen Essay *Der innere Feind und die nationale Idee* (*Vnutrennyj vrag i nacional'naja ideja*, 2004)³² mit radikalen Thesen zum ›inneren Feind‹ als schlimmstem Gegner eines neuen russischen orthodoxen Reiches. In Anspielung auf die Stalinzeit – in der bekanntermaßen immer neue Personengruppen zu ›Saboteuren‹ des sozialistischen Programms oder ›inneren Feinden‹ erklärt wurden – rechtfertigt Jur'ev

php (01.05.2018) und <https://izborsk-club.ru> (01.05.2018). Zu den einflussreichsten Mitgliedern gehören, neben Dugin, Prochanov und Leon'tev, u. a. die Historikerin Natal'ja Naročnikskaja, die Schriftsteller Zachar Prilepin und Jurij Poljakov, der Fernsehmoderator Michail Ševčenko, der Beichtvater Putins Tichon (Ėpiskop) Ševkunov, der Regisseur Karen Šachnazarov und der Wirtschaftswissenschaftler Sergej Glaz'ev.

²⁸ Vgl. die Website von *Proekt Rossija*, <http://www.proektrussia.ru> (01.05.2018), sowie Valerij Senderov: »Proekt Rossija i rossijskoe obščestvo«, *Znamja* 12 (2009), <http://magazines.russ.ru/znamia/2009/12/se11.html> (01.05.2018). Zur kritischen Analyse des *Proekt Rossija* vgl. Chapaeva: »Rabskie mečty« (Anm. 3).

²⁹ Vgl. dazu Ewa Dąbrowska: »Patriotische Wende? Russlands Finanz- und Investitionspolitik«, in: *Osteuropa* 11–12 (2015), S. 71–87.

³⁰ Vgl. Umland: »Kulturhegemoniale Strategien« (Anm. 11).

³¹ Orchan Džemal': »Deržavnyj samizdat. Ili – Kremlevskij? Politechnologičeskoe rassledovanie«, *Novaja Gazeta* 7 (14.03.2014), <http://2004.novayagazeta.ru/nomer/2004/17n/n17n-s45.shtml> (01.05.2018).

³² Michail Jur'ev: »Vnutrennyj vrag i nacional'naja ideja«, *Komsomol'skaja pravda*, 07.11.2004, <http://www.kp.ru/daily/23398/33754/> (01.05.2018).

die Notwendigkeit der Begriffsverwendung mit dem Kriegszustand, in dem sich Russland de facto befindet.³³ Als Feind versteht er all jene, die nicht voll und ganz die staatszentrierte Idee eines russisch-orthodoxen Russland unterstützen, womit er auch die Stärkung des Geheimdienstes und der Zensur rechtfertigt.³⁴ Allein die Tatsache, dass der Text in der auflagenstärksten Tageszeitung des Landes erscheinen konnte, spricht für den Erfolg von Jur'evs Bestreben, sich in den publizistischen Mainstream einzubringen. Dennoch blieb eine breitere Rezeption des Textes aus. Abgesehen von wenigen Ausnahmen³⁵ folgten auf die Publikation des Essays kaum Reaktionen. Dessen zentrale Gedanken fanden dann aber Eingang in den Band *Der innere Feind. Die defätistische ›Elite‹ ruiniert Russland* (Vnutrennij vrag. Poraženskaja ›elita‹ gubit Rossiju, 2005),³⁶ den Jur'ev gemeinsam mit Leon'tev in einer Buchreihe der erwähnten Plattform *Glavnaja Tema* herausgab. Auf diese Weise schafft sich die imaginierte intellektuelle Machtelite eine Pseudodiversifizierung des rechten Diskurses.

Symptomatisch hierfür ist auch die Publikationshistorie von Jur'evs Essay *Festung Russland* (Krepost' Rossija, 2004),³⁷ platzierte er ihn doch zwischen 2004 und 2008 gleich mehrfach in unterschiedlichen, ideologisch einander teils konträr gegenüberstehenden Publikationsorganen: Der Essay erschien zunächst 2005 ebenfalls auf der Internet-Plattform *Glavnaja tema*, ehe er im selben Jahr auch in den gleichnamigen programmatischen Band *Festung Russland. Abschied vom Liberalismus* (Krepost' Rossija. Proščanie s liberalizmom, 2005) einging, den Jur'ev mit Leon'tev herausgab.³⁸ Parallel tauchte er nochmals im ersten Band des

³³ Ebd.: »Da wir uns schon im Krieg befinden, wie der Präsident sagt, sollten diejenigen Menschen, die Russland hassen, nicht Gegner, sondern Feinde genannt werden« (»Поскольку если уж мы в войне, как говорит президент, то ненавидящих Россию людей следует называть не оппонентами, а врагами«).

³⁴ Vgl. ebd.

³⁵ Evgenija Al'bac kritisierte den Text als »Manifest des russischen Faschismus«, vgl. Jur'ev im Gespräch mit Evgenija Al'bac (damals Redakteurin bei den Tageszeitungen *Izvestija* und *Novaja Gazeta*, heute Chefredakteurin der Zeitschrift *New Times* [*Novoe vremja*]) im Radiosender *Ėcho Moskvy*, Aufzeichnung der Sendung vom 24.11.2004: »Polnyj Al'bac. Vnutrennij vrag i nacional'naja ideja«, <http://echo.msk.ru/programs/albac/33201/> (01.05.2018). Vgl. auch Dmitrij Butrin: »Traktaty o vnutrennem vrage«, *Volgogradskaja pravda*, 15.11.2004, www.volgapravda.ru/articles/2004/11/15/1943/ (01.05.2018); Maksim Sokolov: »V bor'be s vnutrennim vragom: Novyj nacional'no-ideologičeskij opyt«, *Global. Rus.ru*, 12.11.2004, www.globalrus.ru/opinions/138899 (01.05.2018).

³⁶ Michail Jur'ev / Michail Leon'tev (Hg.): *Vnutrennij vrag. Poraženskaja ›elita‹ gubit Rossiju*, Moskva 2005. Vgl. darin Jur'evs Texte *Soslovnost' v Rossijskoj Imperij und Otnošenje k Stalinu i nacional'nyj konsensus*.

³⁷ Michail Jur'ev: »Krepost' rossija. Koncepcija dlja prezidenta«, *Novaja Gazeta* 17 (14.03.2004), <http://2004.novayagazeta.ru/nomer/2004/17n/n17n-s44.shtml> (01.05.2018).

³⁸ *Krepost' Rossija. Proščanie s liberalizmom* (2005, Festung Russland. Abschied vom Liberalismus). Programmatisch heißt es im Klappentext von *Festung Russland*: »Unser Land ist eine uneinnehmbare Festung! Wenn es nur nicht kampfflos gegenüber dem ›inne-

bereits genannten Buchprojekts *Projekt Russland* (Proekt Rossija) auf.³⁹ Bei *Projekt Russland* handelt es sich um ein Buch- und Internetprojekt, das von einem anonymen Autorenkollektiv herausgegeben und als neue politische Vision einer konservativen Wende publikumswirksam in die Nähe der russischen Regierung gestellt wurde und wird.⁴⁰ Der Verlag Olma Press, bei dem 2005 die erste Publikation von *Projekt Russland* erschien, bewarb das Buch als »Ereignis im gesellschaftlichen Leben Russlands«, als »Geheimnis für die Massenmedien« und als wichtigen Anlass zur Diskussion für all jene, die »nicht zu denken verlernt haben«. Er schaltete zudem Anzeigen mit Statements prominenter Stimmen, wie etwa der des Regisseurs Nikita Michailkov.⁴¹ Zuvor war bereits lanciert worden, dass die Samizdat-Version des Textes an strategisch wichtigen Staatsstellen verschickt worden sei.⁴² Die Reichweite von *Projekt Russland*, dessen Autoren und Sponsoren nach und nach bekannt wurden,⁴³ war nicht zuletzt durch eine derartige PR-Maschinerie groß: Während Olma Press den ersten Band der Buchreihe in einer Auflage von 50.000 Exemplaren gedruckt hatte, erfolgten im Verlag Eksmo zwischen 2006 und 2009 weitere Auflagen, teilweise in einer Höhe von 1 Million Exemplaren.⁴⁴

Jur'evs programmatische Überlegungen zur »Festung Russland« gehen mit der Leitthese von *Projekt Russland* von einer Verschwörung des Westens gegen Russland, mit dem Ziel dieses zu zerstören,⁴⁵ weitgehend

ren Feind« kapituliert. [...] Wir haben eine große Zukunft! Wenn sich die Regierung endlich von dem im Volk verhassten Liberalismus verabschiedet« (»Наша страна – неприступная крепость! Если только ее не сдаст без боя «внутренний враг». [...] У нас великое будущее! Если власть наконец распрощается с ненавистным народом «либерализмом«). Vgl. auch: Michail Leont'ev / Michail Jur'ev (Hg.): *Krepost' Rossija. Sbornik, 2004–2007*, Moskva 2008.

³⁹ Die im Verlag Eksmo erschienene Buchserie umfasst derzeit die vier Bände *Projekt Russland* (Proekt Rossija, 2005), *Projekt Russland. Wegwahl* (Proekt Rossija, Vybor puti, 2007), *Projekt Rossija. Das Dritte Jahrtausend* (Proekt Rossija, Tret'je tysjačiletie, 2009) und *Projekt Russland. Die große Idee* (Proekt Rossija, Bol'saja ideja, 2010).

⁴⁰ Die ideologischen Grundlagen, Aktivitäten sowie sämtliche Texte der Buchreihe sind auf der projekteigenen Website von *Projekt Russland* zu finden: <http://www.proektrussia.ru> (01.05.2018).

⁴¹ N. N.: »Razyskivaetsja avtor knigi ›Proekt Rossija«, *Stringer*, 19.11.2006, stringer-news.com/publication.mhtml?Part=48&PubID=6721 (01.05.2018).

⁴² Vgl. ebd.: Der Text sei an das Präsidialamt, an den Generalstab des FSB, an das Innenministerium, an die Staatsduma und an die Generalstaatsanwaltschaft geschickt worden.

⁴³ Bei der Publikation des vierten Bandes 2010 outete sich ein gewisser Jurij Šalyganov, Direktor des Instituts für strategische Sicherheit und ehemaliger KGB-Mitarbeiter, als einer der Autoren der Reihe.

⁴⁴ Vgl. Chapaeva: »Rabskie mečty« (Anm. 3). Vgl. auch die Angaben des Online-Buchversands Moscow Book, <https://www.moscowbooks.ru/book/456198/> (01.05.2018).

⁴⁵ Vgl. dazu ausführlich Chapaeva: »Rabskie mečty« (Anm. 3). Vgl. auch Valerij Senderov: »›Proekt Rossija« i rossijskoe obščestvo«, *Znamja* 9 (2012), <http://magazines.russ.ru/znamia/2009/12/se11.html> (01.05.2018).

konform. Doch bereits vor Erscheinen in den eigenen Sammelbänden hatte Jur'ev den Essay ausgerechnet im Medium der liberalen Opposition, der wichtigsten regierungskritischen Zeitung *Novaja Gazeta* publiziert.⁴⁶ Offensichtlich war es Teil seiner PR-Strategie, direkt im ›medialen Herz‹ des ideologischen Gegners als Politikstrategie wahrgenommen zu werden und sein Selbstbild als potentieller Einflüsterer des Kremls zu verfestigen.⁴⁷ Denn diese Fassung war nicht nur mit dem Untertitel *Konzept für den Präsidenten* (Konceptija dlja prezidenta) versehen.⁴⁸ Laut Redaktion war ihr der Text darüber hinaus zunächst anonym, aber mit der Anmerkung zugespielt worden, das Papier stamme aus Regierungskreisen und sei von Putin selbst wahrscheinlich bereits gelesen worden.⁴⁹ Jur'ev outete sich wenig später als Urheber des Textes⁵⁰ und betonte im Interview mit der Redaktion der *Novaja Gazeta*: »Ich fände es natürlich schön, wenn jemand ›Die Festung Russland‹ als Handlungsanleitung annehmen würde, vielleicht wird das in Zukunft geschehen, doch derzeit ist diese Entwicklung unwahrscheinlich.«⁵¹

⁴⁶ Vgl. Jur'ev: »Krepost' rossija. Konceptija dlja prezidenta« (Anm. 37).

⁴⁷ Ähnlich ist es wohl zu interpretieren, dass Jur'ev 2007 im Rahmen einer von der Zeitung *Polit.ru* organisierten Vorlesungsreihe ausgerechnet im Literaturcafé *Bilingua*, einem zentralen Ort der intellektuellen Opposition in einer Reihe mit Persönlichkeiten auftrat, die eher im liberalen intellektuellen Lager beheimatet sind (wie der Soziologe Boris Dubin, die Lyrikerin Olga Sedakova, der Historiker Aleksej Miller oder die Menschenrechtlerin Ljudmila Alekseeva). Jur'evs Vortrag *Das neue Russische Imperium. Ökonomische Aspekte* (Novaja Rossijskaja imperija. Ėkonomičeskij razdel) fällt hier offensichtlich aus der Reihe. Er ist nachzulesen unter <http://www.polit.ru/article/2007/02/05/yuryev/> (01.05.2018).

⁴⁸ Jur'ev: »Krepost' Rossija. Konceptija dlja prezidenta« (Anm. 37).

⁴⁹ Vgl. Orchan Džemal': »Deržavnyj samizdat« (Anm. 31): »Der Text mit dem Titel ›Festung Russland‹ wurde der Redaktion aus Regierungskreisen zugespielt und war mit dem Kommentar versehen: ›Dieses Dokument haben wir eingesehen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass Putin es ebenfalls kennt.« / »Текст под названием ›Крепость Россия‹ попал в редакцию от источника, близкого к администрации президента, и был сопровожден комментарием: ›С этим документом у нас ознакомились, не исключено, что о нем знает Путин.«

⁵⁰ Vgl. auch Galina Koževnikova zus. mit Aleksandr Verchovskij und Eugene Veklerov: *Ultra-Nationalism and Hate Crimes in Contemporary Russia: The 2004–2006 Annual Reports of Moscow's SOVA Center*, hg. von Andreas Umland, Moskau 2008; Galina Koževnikova: »Radikal'nyj nacionalizm v Rossii: projavlenija i protivodejstvije«, *polit.ru*, 24.01.2005, <http://polit.ru/article/2005/01/24/nationalism/> (01.05.2018).

⁵¹ Jur'ev im Interview mit der *Novaja Gazeta*: Orchan Džemal': »Deržavnyj samizdat« (Anm. 31): »Мне, конечно, было бы приятно, если кто-то примет ›Крепость Россию‹ как руководство к действию, – возможно, в будущем это и случится, но сейчас такой ход событий маловероятен.«

III. Populärliterarische Aneignung und imperiale Umdeutung der Geschichte

Im nationalpatriotischen Diskurs der neuen Rechten dienen die Geschichtsmythen über eine imperiale Vergangenheit Russlands als ideologische Ressource für die Zukunft.⁵² Zur Propagierung seiner revisionistischen Visionen setzt Jur'ev auf das imaginäre Potential der fiktionalen Literatur. Man könnte sogar so weit gehen, zu vermuten, dass sich Jur'ev der literarischen Utopie allein deshalb bedient, um *Das Dritte Imperium* ein größeres intellektuelles Gewicht zu verleihen und auch die breitere Leserschaft der utopischen Fantastik zu erreichen.

Dabei muss man sich auch vergegenwärtigen, welche Popularität historische Narrative und alternativgeschichtliche, krypto- oder pseudo-historische literarische Entwürfe in der russischen Kultur und Literatur seit den 1990er Jahren haben⁵³ und wie stark hier die Faszination für (post-)imperiale Umdeutungen der Geschichte ist.⁵⁴ Konstantin Frumkin konstatiert daher für die russische Kultur und Literatur seit dem Ende der Sowjetunion eine weniger literaturzentrierte als vielmehr geschichtszentrierte Orientierung.⁵⁵ Während die Diskurse der frühen 1990er Jahre durch die Öffnung der Archive von einer Entmythisierung und Neuinterpretation der sowjetischen und der antisowjetischen Geschichtsschreibung des Kalten Krieges geprägt waren, ist seit den 2000er Jahren eine in hohem Maße emotionalisierte Suche nach einer identitätsstiftenden Neukonsolidierung des ›russischen Projekts‹ prä-

⁵² Auch Aleksandr Prochanov inszeniert sich in der Essaysammlung *Die Symphonie des ›Fünften Imperiums‹* (Simfonija ›Pjatoj imperii‹, 2008) als Prophet eines neuen Russischen Imperiums. Vgl. Zachar Prilepin: *Imeniny serdca. Razgovory s russkoj literaturoj*, Moskva 2009, S. 27: »Ich ahne das Fünfte Imperium voraus. Wie die Dichter die Revolution vorausgeahnt haben. Wie Blok sie vorausgeahnt hat«; zit. nach Schmid: *Technologien der Seele* (Anm. 3), S. 126.

⁵³ Vgl. dazu Boris Dubin: *Semantika, ritorika i socialnye funkcii ›prošlogo‹: k sociologii sovetского i postsovetского istoričeskogo romana*, Moskva 2003; ders.: »Masse und Macht. Literatur und Buchmarkt in Russland«, in: *Osteuropa* 64 (2014), S. 43–60, sowie Rosalind Marsh: *Literature, History and Identity in Post-Soviet Russia, 1991–2006*, Oxford 2007.

⁵⁴ Zur Unterscheidung von ›Alternativer Geschichte‹, ›Kryptogeschichte‹ und ›Pseudogeschichte‹ vgl. Matthias Schwartz: »Postimperiale Erinnerungsbilder. Zum Umgang mit der Geschichte in der russischen Populärkultur«, in: Lars Karl / Igor Polianski (Hg.): *Geschichtspolitik und Erinnerungskultur im neuen Russland*, Göttingen 2009, S. 215–234.

⁵⁵ Konstantin Frumkin: »Al'ternativno-istoričeskaja fantastika kak forma istoričeskaj pamjati«, *Topos*, 07.11.2016, <http://www.topos.ru/article/literaturnaya-kritika/alternativno-istoričeskaja-fantastika-kak-forma-istoričeskoy-pamyati> (01.05.2018). Vgl. auch Aleksandr Ètkind: *Warped Mourning: Stories of the Undead in the Land of the Unburied*, Palo Alto 2013; Sergej Medvedev: »Izobražajaja Gitlera. Kak pamjat' o vojne prevraščajetsja v igru«, *Republik*, 05.05.2017, <https://republic.ru/posts/82518> (01.05.2018).

sent.⁵⁶ Ein regelrechter Boom an historischen Narrativen zeigt sich in den letzten Jahren – neben populären Kriminalromanen⁵⁷ und der Konjunktur antiutopischer⁵⁸ und alternativgeschichtlicher Romane⁵⁹ – vor allem in der historischen Fantasy-Literatur und umfangreichen Romanserien wie, um nur einige Beispiele zu nennen, *Geheimnisse der Geschichte in Romanen, Erzählungen und Dokumenten* (Tajny istorii v romanach, povestjach i dokumentach, 1995–2016) oder *Russland. Geschichte in Romanen* (Rossija. Istorija v romanach, 2014 ff.),⁶⁰ die größtenteils eine nostalgisch-patriotische Sehnsucht nach einer heroisierten zaristischen oder sowjetischen Geschichte bedienen.⁶¹ Es handelt sich häufig um Romane, die sich auf die eine oder andere Weise an der imaginären Präsenz der Vergangenheit in der Gegenwart abarbeiten. Aleksandr Ėtkind und Mark Lipoveckij diagnostizieren hier und in Bezug auf die Vielzahl an fantastischen Figuren wiederauferstandener Toter (Vampire, Werwölfe, Zombies), die Literatur, Filme und Computerspiele der frühen 2000er Jahre bevölkern, einen »Hyperhistorizismus«, der die Werke zu (monströsen) »Gedächtnisträgern« eines traumatischen Verlusts mache, denen

⁵⁶ Vgl. dazu auch Valerija Pustovaja: »Skifija v serebre. »Russkij projekt« v sovremennoj proze«, *Novyj Mir* 1 (2007), http://magazines.russ.ru/novyi_mi/2007/1/pu12-pr.html (01.05.2018).

⁵⁷ Wie etwa Boris Akunins beliebte Fedorin-Reihe *Azazel'* (1998–2015), die intellektuell-unterhaltsamen Lesestoff für eine liberal-bildungsbürgerlich aufgeklärte Leserschaft mit Interesse an der Zarenzeit bietet.

⁵⁸ Wie etwa Vladimir Sorokins Entwurf einer mittelalterlichen Schreckensherrschaft in *Der Tag des Opritschniks* (Den' opričnika, 2006) oder Tatjana Tolstajas archaisierend post-atomares Katastrophenszenario *Kys* (Kys', 2000) u. a. Zum Boom der Antiutopien in der russischen Literatur der 2000er Jahre vgl. Aleksandr Čancev: »Fabrika antiutopii: Distopičeskij diskurs v rossijskoj literature serediny 2000-x«, *Novoe literaturnoe obozrenie* 86 (2007), <http://magazines.russ.ru/nlo/2007/86/cha16.html> (01.05.2018); Leonid Fišman: »V sisteme »dvojnogo antiutopii«, *Družba narodov* 3 (2008), <http://magazines.russ.ru/družba/2008/3/fi15.html> (01.05.2018); Matthias Schwartz / Nina Weller: »Putins Matrix: Zur Mystifizierung, Banalisierung und Subversion des Politischen in aktueller russischer Fantastik«, in: *Wiener Slawistischer Almanach* 68 (2011), S. 225–273.

⁵⁹ Auch zahlreiche postmodernen Schreibweisen verpflichtete Romane rückten historische Narrative teils über kritische Deutungen der gegenwärtig in Russland dominierenden Geschichtsbilder ins Bewusstsein, wie etwa Vladimir Šarov in *Die Generalprobe* (Repeticija, 1992) und in *Die Wiederauferstehung des Lazarus* (Voskrešenie Lazarja, 2003), Vladimir Sorokin in seiner *Eis-Trilogie* (*Eis* (Ljod), 2002; *Bro* (Put' Bro) 2004; *23 000*, 2005) oder Andrej Turgenev (alias Vjačeslav Kuricyn) in *Schlafen und Glauben. Ein Blockaderoman* (Spat' i verit'. Blokadnyj Roman, 2007).

⁶⁰ Die beim Verlag Terra erschienene Romanserie *Geheimnisse der Geschichte in Romanen, Erzählungen und Dokumenten* umfasst derzeit 77 Bände, die von der *Komsomolskaja pravda* verlegte Romanserie *Russland. Geschichte in Romanen* 61 Bände; vgl. auch die im Verlag AST erschienene Serie *Bibliothek der historischen Romane* (Biblioteka istoričeskich romanov) mit Unterserien wie *Große Herrscher* (Velikie), *Führer* (Voždi) oder *Glaube* (Vera), die seit 1996 in einem Umfang von bisher 348 Bänden erschienen ist.

⁶¹ Vgl. dazu Boris Dubin: »O banal'nosti prošlogo: opyt sociologičeskogo pročtenija rossijskich istoriko-patriotičeskich romanov 1999-x godov«, in: ders.: *Slovo – Pis'mo – Literatura. Očerki po sociologii sovremennoj kul'tury*, Moskva 2001, S. 243–261.

nicht nur die verdrängten Seiten der sowjetisch-russischen Geschichte, sondern auch die Trauer über den Verlust der imperialen sowjetischen Größe inhärent seien.⁶²

Nun ist in diesem Kontext die Konjunktur an Szenarien auffallend, die als »Spielarten des Neoimperialismus«⁶³ das Phantasma der Wiederherstellung Russlands als Großmacht umkreisen und nicht allein auf die Präsenz einer traumatischen Vergangenheit oder eines ›Verlustschmerzes‹, der durch Nostalgie gelindert werden soll, reduziert werden können. Wie bereits Matthias Schwartz in seiner Untersuchung zu ›postimperialen Erinnerungsbildern‹ in der russischen Literatur seit den 1990er Jahren zeigte, reichen dabei die Formen der »populären Aneignungen und Umkodierung der russischen und sowjetischen Geschichte« von einem »dissidentischen Umgang mit der Vergangenheit jenseits der tages- oder staatspolitischen Gedenkkultur« über antitotalitär-ironische Geschichtsversionen bis zu liberalen oder revanchistischen Rekodierungen der Vergangenheit, die gleichermaßen unterhaltend wie identitätsstiftend als »Revisionen des kollektiven Gedächtnisses« fungieren.⁶⁴ Dabei treffen alternativgeschichtliche Szenarien oftmals mit Versionen der offiziellen Geschichtspolitik zusammen, die sie häufig affirmieren und damit fragwürdige Interpretationen einer sich aus der Vergangenheit legitimierenden Gegenwart und Zukunft anbieten.

Leonid Fišman sieht innerhalb dieses Spektrums eine »Blüte reaktionärer imperialistischer Utopien«, in denen jegliche historische Komplexität auf die Idee einer nationalen und zivilisatorischen Wiedergeburt Russlands reduziert und umgedeutet wird.⁶⁵ So tritt zum Beispiel in Roman Zlotnikovs Romanen *Imperium. Vivat, Imperator!* (Imperija. Vivat, Imperator!, 2001) und *Vivat Imperator! Armageddon* (2005) der Held als direkter Nachfolger der Romanovs und Abkömmling einer jahrhundertalten Rasse von ›Übermensch‹ für die Vereinigung und kosmische Expansion aller Staaten mit Russland als deren auserwähltem Zentrum in Aktion, dessen Vormachtstellung er gegenüber westlichen und östlichen Feinden verteidigen muss.⁶⁶ Symptomatisch ist auch die außerordentlich

⁶² Aleksandr Ėtkind / Mark Lipoveckij: »Vozvraščenie tritona: Sovetskaja katastrofa i postsovetskij roman«, *Novoe literaturnoe obozrenie* 94 (2008), <http://magazines.russ.ru/nlo/2008/94/li17.html> (01.05.2018); dies.: »Pod strogim nadzorom«, *Novoe literaturnoe obozrenie* 98 (2009), <http://magazines.russ.ru/nlo/2009/98/et17.html> (01.05.2018).

⁶³ Vgl. Schmid: *Technologien der Seele* (Anm. 3), S. 117–187.

⁶⁴ Schwartz: *Postimperialie Erinnerungsbilder* (Anm. 54), S. 225 f.

⁶⁵ Vgl. Leonid Fišman: »V sisteme ›dvojnjoj antiutopii‹«, *Družba narodov* 3 (2008), <http://magazines.russ.ru/družba/2008/3/fi15.html> (01.05.2018).

⁶⁶ Vgl. zahlreiche weitere Romanserien und -titel auf der Autorenwebsite, <http://zlotnikov.obninsk.ru/> (01.05.2018)

populäre *Popadancy*-Literatur,⁶⁷ in der die Helden Zeiteisen sind und als zeitreisende Abgesandte der Gegenwart in die Vergangenheit geraten, um dort aktiv in den Verlauf der Geschichte einzugreifen, meist, um den russischen Staat zu retten – wie etwa in Viktor Poberežnychs Buch *Ein Popadanec im NKWD* (Popadanec v NKWD, 2012), in dem der Held Stalin zum glorreichen Sieg über Nazideutschland verhilft oder in Jurij Kosenkovs Romanen *Russlands Revanche* (Revanš Rossii, 1997) und *Der Zusammenbruch Amerikas* (Krušenie Ameriki, 1998), worin die in die Vergangenheit abgesandten Helden erfolgreich gegen antirussische Weltverschwörungen ankämpfen.⁶⁸ Man könnte diese Extremformen neoimperialer Selbstbestätigungsstrategien auch als Spätfolgen des Verlusts der Sowjetunion und der sozialen Verwerfungen der Umbruchszeit ansehen. Viele der Geschichten finden offensichtlich gerade deshalb eine große Leserschaft, weil sie – um mit Sergei Oushakine zu sprechen – einem stark emotionalisierten »Patriotismus der Verzweiflung« literarisch verfremdet Gestalt geben, der im heutigen Alltag großer Teile der russischen Bevölkerung präsent ist.⁶⁹ In den utopisch-imperialistischen Fiktionen wird der Phantomschmerz der – wie es der Soziologe Boris Dubin nannte – »Last des zusammengebrochenen Imperiums« kompensiert und eine »Mythologisierung und Archaisierung der Nationalgeschichte« fortgeschrieben.⁷⁰ Offensichtlich scheint die Ära des »Ausstiegs aus der (sowjetischen) Utopie«, die Michel Niqueux und Leonid Heller in ihrer *Geschichte der Utopie in Russland* (2002)⁷¹ für die frühen postsowjetischen Jahre konstatierten, dem Ende entgegenzugehen. Statt einer »Fabrik der Antiutopien«,⁷² die Schrecken und Traumata der Nationalgeschichte in die Gegenwart und Zukunft projizieren, sind in jüngster Zeit also wieder Utopien salonfähig geworden, die den ewigen Konflikt zwischen Westlern und Slawophilen, Russland und dem (westlichen) Rest der Welt

⁶⁷ Der Begriff ›popadanec‹ bzw. ›popadancy‹ kommt vom russ. Verb ›popast'/popadat'‹, was so viel bedeutet wie ›zwischen etwas geraten‹, ›in etwas hineingeraten‹, ›in etwas hineinschlittern‹.

⁶⁸ Zum Phänomen der *Popadancy*-Literatur vgl. Frumkin: »Al'ternativno-istoričeskaja fantastika« (Anm. 55); Leonid Fišman: »My popali«, *Družba narodov* 4 (2010), <http://magazines.russ.ru/družba/2010/4/fi17.html> (01.05.2018); Boris Nevskij: »Knigi pro popadancev: problemy i štampy«, *Mir fantastiki* (2012), <https://www.mirf.ru/book/knigi-pro-popadancev-problemy-shtampy> (01.05.2018); Nina Weller: »Gestern wird Krieg sein. Zeitreisen als neoimperiale Wunschmaschinen der russischen Erinnerungskultur«, in: Riccardo Nicolosi, Brigitte Obermayr, Nina Weller (Hg.): *Interventionen in die Zeit. Kontrafaktisches Erzählen und Erinnerungskultur*, Paderborn 2019, S. 167–198.

⁶⁹ Serguei Oushakine: *The Patriotism of Despair. Nation, War, and Loss in Russia*, Ithaca 2009.

⁷⁰ Boris Dubin: »Masse und Macht« (Anm. 53), S. 45 f.

⁷¹ Leonid Heller / Michel Niqueux: *Geschichte der Utopie in Russland*, Bietigheim-Bissingen 2002.

⁷² Čancev: »Fabrika antiutopii« (Anm. 58).

als radikalisierte Wunschvision immer wieder aufs Neue inszenieren. In diesen Kontext schreibt sich Jur'ev als seriöse ›prophetische‹ Stimme mit *Das Dritte Imperium* gezielt ein.⁷³

IV. Jur'evs Zivilisationsutopie: Pathos der Macht, Revisionismus und »zivilisatorischer Nationalismus«

Jur'evs Zivilisationsutopie *Das Dritte Imperium* wird im Wesentlichen von drei Kernpunkten zusammengehalten: Erstens von einem Pathos kultureller und geopolitischer Stärke der russischen Zivilisation, das über einen zaristisch-sowjetisch-eurasischen Synkretismus, durchsetzt von faschistoider Terminologie, vermittelt wird; zweitens von einer Revision gängiger Geschichtsbilder und dem Traum eines Sonderwegs Russlands und drittens von einem staatszentrierten Utopismus. Auf diese drei Punkte möchte ich im Folgenden genauer eingehen.

IV.1 Pathos der Macht im zaristisch-sowjetisch-eurasischen Synkretismus

Bereits der Titel des Buches kündigt Jur'evs Idee von einem neuen Imperium an, das seine geopolitische Großmachtstellung in die genealogische Nachfolge des ›Ersten Imperiums‹ – des russischen Zarenreichs – und des ›Zweiten Imperiums‹ – der Sowjetunion – stellt. Damit transportiert der Text zentrale Positionen der Neuen Rechten, die häufig die vorsowjetische nationale Ideologie mit der imperialen Strahlkraft der Sowjetunion in einem »zaristisch-sowjetischen Synkretismus« zusammenbringen⁷⁴ und ein nationales Pathos durch religiös-orthodoxe und zaristische Symboliken beglaubigen.⁷⁵ »Die Sowjetunion ist heute im Bewusstsein der politischen Eliten nicht mehr als gescheitertes kommunistisches Gesellschaftsprojekt, sondern in erster Linie als Sowjetimperium und damit als Verlängerung des Zarenreichs präsent«,⁷⁶ wobei Orthodoxie und die geistigen Werte

⁷³ Auch in der Verlagsankündigung des Buches wird Jur'ev ein »prognostisches Talent« und die »Seriosität« seines Anliegens bescheinigt; vgl. http://limbuspress.ru/page/book.php?sel_book_id=210&lang (01.05.2018).

⁷⁴ Schmid: *Technologien der Seele* (Anm. 3), S. 120. Nicht ganz zufällig war der Lektor von Jur'evs Buch ausgerechnet Pavel Krusanov, der als Mitbegründer der sogenannten Petersburger Fundamentalisten zu den umstrittensten, aber auch faszinierenden Apologeten einer Intellektualisierung des Neoimperialismus gehört.

⁷⁵ Vgl. ebd., S. 117.

⁷⁶ Ebd., S. 120. Zum zaristisch-sowjetischen Synkretismus in gegenwärtigen politischen Diskursen und Bildern vgl. Schmid's Verweis auf Isabel de Kegel: *Die Staatssymbolik des neuen Russland*, Hamburg 2008, S. 50, sowie auf Vladislav Surkovs programmatischen

einer eigenen russisch-slawischen Kultur mit der Idee einer vom Westen unterschiedenen eurasischen Zivilisation zusammengebracht werden.

In dieser neoimperialen Rhetorik wird einerseits weiterhin zwischen ›rossijskij‹ (russländisch) zur Bezeichnung der Staatsbürger Russlands des Vielvölkerstaates und ›russkij‹ (russisch) zur Bezeichnung ethnischer Russen unterschieden. Russen werden aber zugleich als staatsbildendes Volk und Kern des Imperiums hervorgehoben. Das zeigt sich auch daran, dass viele aus dem 19. Jahrhundert stammende Begriffe wie ›russkost'‹ (russische Seinsart), ›russkij put'‹ (russischer Weg) ›samobytnost'‹ ([russische] Eigenständigkeit) und ›sobornost'‹ ([russische] Gemeinschaftlichkeit) im heutigen medialen und politischen Diskurs Russlands wieder präsent sind.

Jur'evs Synkretismus besteht aus einer Mischung aus mittelalterlich anmutender neufeudaler Ständegesellschaft und einer hochmilitarisierten Version einer modernen, auf christlich-orthodoxe Werte zentrierten Autokratie und geopolitischen Großmacht, deren russisches Machtzentrum verfassungsmäßig verankert und zivilisationsgeschichtlich begründet wird. So werden nicht nur die entsprechenden verfassungsmäßigen Grundlagen des fiktiven Staates ausführlich dargelegt,⁷⁷ sondern darüber hinaus wird immer wieder dessen historische Mission aufgerufen:

Wir sind eine eurasische Großmacht, Nachfahren der großen eurasischen Imperien – des Römischen, des Byzantinischen, des Mongolischen, des Russisch-Sowjetischen Imperiums – und wir müssen diese jahrhundertealte eurasische Sache vollenden, indem wir das ganze nördliche Eurasien vom Atlantik bis zum Stillen Ozean in einem Imperium vereinen. [...] Es sollen für uns niemals mehr Bedrohungen vom Westen ausgehen! Deshalb besteht die erste Hälfte unserer Aufgabe beim Aufbau einer neuen Weltordnung darin: Ganz Europa soll Teil des von Ozean zu Ozean reichenden Russländischen Imperiums werden; das ist unsere historische Mission und der Imperativ für unsere Sicherheit.⁷⁸

Was Jur'ev hier den fiktiven Herrscher Gavriil I. im Jahr 2019 verkünden lässt, stellt den Kern seiner Utopie dar, in der er ein Ideengemenge aus aristokratischen Staatsutopien des 18. Jahrhunderts, neoslawophilen

Essay »Nacionalizacija buduščego«, *Ėkspert* 43 (20.11.2006), http://expert.ru/expert/2006/43/nacionalizacija_budushego/ (01.05.2018).

⁷⁷ Vgl. die Unterkapitel zu den *Grundlagen der Staatlichkeit* (Osnovy gosudarstvennosti) in Teil 2: *Russland heute* (Rossija segodnja).

⁷⁸ Jur'ev: *Tret'ja imperija* (Anm. 1), S. 98: »Мы евразийская держава, наследники великих евразийских империй – Римской, Византийской, Монгольской и Российско-Советской, и мы должны завершить многовековое евразийское дело – объединить в одной империи всю северную Евразию, от Атлантического до Тихого океана. [...] Никогда больше не должна угроза для нас исходить с Запада! И потому первая половина задачи построения нового мирового порядка для нас такова: вся Европа должна войти в Российскую Империю от океана до океана; это и наша историческая миссия, и императив нашей безопасности«.

Konzepten des 19. Jahrhunderts und (neo)eurasischen Ideen des 20. und 21. Jahrhunderts amalgamiert und in einem Kult der Genealogie autokratischer Herrscher eingeführt: Indem seine Darstellung der Historie Russlands auf reale und fiktive Herrscherfiguren zurückgreift, untermauert Jur'ev seine Idee eines »Kults des Stolzes auf Russland« (kul't gordosti Rossii).⁷⁹ So lässt er die Chronik des Russländischen Imperiums symbolträchtig gerade nicht mit dem Gründungsmythos der Kiewer Rus, sondern mit dem der Moskauer Rus beginnen.⁸⁰ Daraus leitet er eine genealogische Linie ab, die von Zar Ivan III. (der Große, Großfürst von Moskau, 1462–1505) über Peter I. (der Große, 1689–1725), Ekaterina II. (die Große, 1762–1796) und Iosif I., d. h. Stalin (1924–1953, ebenfalls als ›der Große‹ apostrophiert) bis zu den ›Superimperatoren‹ der fiktiven nahen Vergangenheit, Gavriil I. (der Große, 2012–2030), und der Gegenwart, Vladimir III. alias Waldemar Schwanke (seit 2050), reicht, denen das Verdienst zugeschrieben wird, Russlands Großmachtstatus gestärkt zu haben.⁸¹

Diese Umkodierung der Herrscherchronologie ist ganz offensichtlich auf den Versuch der Legitimierung eines gegenwärtigen und zukünftigen Herrschaftsanspruchs Russlands in der eurasischen Welt ausgerichtet, steht am Ausgangspunkt des »Dritten Imperiums« doch der genannte Herrscher Vladimir II. (der Restaurator, 2000–2012), der nach Jahren des Niedergangs unter seinem Vorgänger Boris II. (der Verfluchte, 1991–2000) wieder zur Erstarkung des Imperiums beigetragen habe. Hinter den beiden Namen sind unschwer Boris El'cin und Vladimir Putin zu erkennen, und es ist eben Letzterer, der in Jur'evs Version durch eine expansive Außenpolitik (Stärkung des Militärs, Wiederangliederung ehemaliger Sowjetrepubliken), eine radikale Wirtschaftspolitik (Umbau des Wirtschaftssystems von der liberalen Marktwirtschaft zum Protektionismus, Liquidierung der Oligarchie als System und Zerschlagung prowestlicher Netzwerke) sowie durch einen ideologischen Wertewandel (Festigung der nationalen Identität, Unterwerfung des Einzelnen unter den Staat)

⁷⁹ Jur'ev: *Tret'ja imperija* (Anm. 1), S. 16.

⁸⁰ Ebd., S. 13: »Interessanterweise sehen die Russen ihren Staat nicht in der Nachfolge der Kiewer Rus, sondern der Moskauer Rus, die mit ersterer in überhaupt keiner Verbindung steht. [...] Deshalb läuft die Namenszählung der Herrscher Russlands ab der Moskauer Rus und nicht aber der Kiewer« (»Интересно, что русские считают свое государство преемником не Киевской Руси, а Московской, никак с ней не связанной [...]. Поэтому же нумерация правителей России с одним именем идет только с Московской Руси, а не с Киевской«).

⁸¹ Vgl. ebd., S. 14 f.

Russland zu einer »Großmacht« (velikaja deržava) mit Zügen einer »Supermacht« (sverchderžava) werden ließ.⁸²

Dabei durchsetzt Jur'ev seine Utopie mit Versatzstücken der NS-Ideologie, was vor allem am Führerkult, aber auch an der Verwendung einer faschistoiden, wiewohl ihres rassistischen Gehalts entledigten Terminologie deutlich wird. In der apodiktischen Bewertung der Regierungszeit Vladimirs II. (d. h. Putins) ist der Führerkult gezielt mit der Bezeichnung »Triumph des Willens« (triumf voli) zusammengeführt, mit einer Terminologie also, die unmittelbar auf Leni Riefenstahls gleichnamigen Propagandafilm von 1935 verweist.⁸³ »Es ist für mich klar zu sehen«, so der Erzähler,

dass die Phasen der russischen Geschichte offensichtlich mit *Wechseln zwischen Perioden des Willens und Perioden des Mangels an einem allgemeinen Willen* korrelieren. Den letzten derartigen Wechsel konnten wir (gemeinsam) vor nicht allzu langer Zeit beobachten – als auf die Phase einer totalen Willenslähmung zwischen 1988 und 2005, zwischen 2006 und 2022 eine *Phase des Triumphs des Willens* folgte. Warum es sich gerade so ereignete, weiß ich nicht. Doch dass in Russland der Wille einen besonderen Stellenwert hat, ist eine Tatsache [...].⁸⁴

Eine indirekte Implementierung faschistoider Terminologie findet darüber hinaus in der Amalgamierung von russischer und deutscher ›Willens- und Machtmentalität‹ statt: Wenn Jur'ev Russland als ein zu nietzscheanischem (Macht)Willen prädestiniertes Land definiert,⁸⁵ so imaginiert er damit zugleich eine heilsgeschichtliche Fortschreibung der meist deutschstämmigen Romanov-Dynastie. Zwar fällt die Auslassung sämtlicher Zaren des 19. Jahrhunderts innerhalb der Jur'ev'schen Herrscherchronologie auf, doch ist der Höhepunkt einer neuen Weltordnung mit dem Herrscher Gavriil I. (der Große, 2012–2030) – Spitzname Sokolov

⁸² Jur'ev: *Tret'ja imperija* (Anm. 1), S. 20: »Ab dem Jahr 2000 (genauer gesagt ab Ende 1999) begann die Regierungszeit Vladimirs II., des Restaurators, der mit diesem Beinamen gewürdigt wurde, da unter ihm Russland wieder zu einer Großmacht (zum Ende seiner Regierungszeit sogar mit Elementen einer Supermacht) wurde« (»С 2000 года (фактически с конца 1999-го) началось правление Владимира II Восстановителя, удостоенного этого прозвища потому, что при нем Россия опять стала великой державой (к концу правления даже с элементами сверхдержавы)«).

⁸³ Leni Riefenstahls einflussreicher NS-Propagandafilm über den Reichsparteitag in Nürnberg wurde 1935 erstmals ausgestrahlt. Er stellt den zweiten Teil einer Trilogie Riefenstahls über den Parteitag dar. Der erste Teil, *Sieg des Glaubens*, wurde 1933, der dritte Teil, *Tag der Freiheit! – Unsere Wehrmacht*, 1935 ausgestrahlt.

⁸⁴ Jur'ev: *Tret'ja imperija* (Anm. 1), S. 152: »Я четко вижу, что волны русской истории однозначно коррелируют со сменой периодов воли периодами общенационального безволия. Последнюю такую смену мы с вами наблюдали совсем недавно – когда полный паралич воли 1988–2005 годов сменился триумфом воли 2006–2022 годов. Почему случается именно так, я не знаю, но то, что воля имеет особую значимость в России, есть факт [...].« (Hervorhebung v. Verf.)

⁸⁵ Vgl. ebd., S. 59 f.

(der Falke) – gesetzt, dessen Symbolik als zaristische Retterfigur bereits die Etymologie des Namen Gavriil (hebr. *geber*: der starke Mann; hebr. *el*: der Mächtige, Gott) andeutet und zudem auf jenen realen Prinz Gavriil der Romanov-Familie verweist, der 1917 von den Bolschewiki verhaftet und später ins Exil getrieben wurde. Das »Dritte Imperium« wird nun bei Jur'ev als Fortsetzung der Dynastie unter Gavriil I. (der per Referendum die autokratische Regierungsform wieder einführt)⁸⁶ und seinen Nachfolgern⁸⁷ ausgebaut, ehe es in der Erzählgegenwart unter dem deutschstämmigen Vladimir III. alias Waldemar Schwanke dank dessen ›Willen zur Macht‹ im nietzscheanischen Sinne ab 2050 seine Vollendung findet. Auch die Feststellung, dass die Russen gerne deutsche Wörter verwendeten und die »germanischen« Deutschen wiederum das Imperium, unter freundlicher Billigung der russischen Behörden, gerne als »Drittes Russisches Reich« – mit der Runenschrift-Abkürzung DRR – bezeichneten, ist ein deutlicher Verweis auf den Nationalsozialismus.⁸⁸

IV.2 Geschichtsrevisionismus: Dämonisierung Lenins und Glorifizierung Stalins

Jur'evs revisionistisches Geschichtsbild manifestiert sich in *Das Dritte Imperium* auch in der Dämonisierung Lenins und einer damit einhergehenden Glorifizierung Stalins. Lenin wird in die Reihe der ›Störer‹ der Entwicklung Russlands eingeordnet und damit zum Landesfeind erklärt. Auch hier setzt Jur'ev eine plakative Symbolik für sich sprechender Namen ein: Vladimir I. – hier mit der Regierungszeit 1917–1923 eindeutig als Lenin zu erkennen – trägt den Beinamen Judas, womit Lenin als Verräter apostrophiert wird. Unterstrichen wird dieses negative Bild Lenins auch dadurch, dass Vladimir I. mehrfach als Schöpfer eines »wahrhaft satanischen Staates« (*gosudarstvo istinno sataninskoe*) tituliert wird,⁸⁹ wohingegen Iosif I. (der Große, 1924–1953), d. h. Stalin, als Restaurator des russisch-orthodoxen Nationalstolzes und als Retter des Imperiums glorifiziert wird, das erst vom Russland der Erzählgegenwart des Jahres 2054 an Größe übertroffen wird.⁹⁰

Die Sichtweise auf Lenin als Verräter der russischen Idee, die mit einer Interpretation der Oktoberrevolution als Geburtsfehler des sowjetischen Imperiums einhergeht, entspricht einer Tendenz im heutigen

⁸⁶ Vgl. Jur'ev: *Tret'ja imperija* (Anm. 1), S. 59 f.

⁸⁷ Die fiktiven Herrscher Michail III. (2030–2040) und Vasilij V., der Erbauer (2040–2050).

⁸⁸ Jur'ev: *Tret'ja imperija* (Anm. 1), S. 167 f.

⁸⁹ Ebd., S. 17.

⁹⁰ Vgl. ebd., S. 16 f.

politischen Russland zur Aufwertung der Rolle Stalins, die seit Beginn der 2000er Jahre auch vermehrt in russischen Geschichtslehrbüchern zu beobachten ist.⁹¹ Jur'evs Wertung steht hier in der Kontinuität unterschiedlicher nationalistischer Gruppierungen, die seit den späten 1990er Jahren die Oktoberrevolution und die Sowjetunion in der Zeit vor Stalins Alleinherrschaft ebenso wie die postsowjetische Regierung El'zins als verbrecherische Krisen der russischen Staatlichkeit sahen. Die sowjetische Geschichtsauffassung und Stalins eigene Reden und Schriften sind von Jur'ev vollkommen ausgeblendet oder in ihr Gegenteil verkehrt, was so weit geht, dass er Iosif I. sogar das Verdienst zuschreibt, die Idee zur Einführung der privaten Marktwirtschaft gestärkt zu haben.⁹² Während sich die Figur Stalin als Repräsentant der Annäherung zwischen nationaler Idee und orthodoxer Kirche durchaus in den gegenwärtigen politischen Diskurs einfügen lässt, steht Lenin heute in Kremlkreisen für einen negativ gedeuteten Sowjetföderalismus, der die Einheit Russlands untergraben habe.⁹³ Wie stark solche Geschichtsbilder und ihre nationalpatriotischen Auslegungen oftmals von einem stark vereinfachten Bild der sowjetischen Vergangenheit abgeleitet sind,⁹⁴ zeigt sich in Jur'evs Buch insofern, als er sich darin auf eine nationalistische Umschreibung des sowjetischen Nationendiskurses während der Kriegs- und in der Nachkriegszeit unter Stalin stützt. Mit diesem sei, wie Mischa Gabowitsch schreibt, »in seinem Aufruf zur Verteidigung des Landes nicht etwa in erster Linie an einen sowjetischen Patriotismus oder gar an einen Internationalismus« appelliert,

⁹¹ Vgl. Elfie Siegl: »Von Stalins Sieg zum Sieg Putins. Der Kreml und sein Geschichtsbild«, in: *Russland-Analysen* 148 (09.11.2007), S. 2–5; vgl. in diesem Zusammenhang insb. das von Siegl erwähnte, 2007 für den Schulunterricht neu herausgegebene Geschichtsbuch von A. V. Filippov: *Novejšaja istorija Rossii 1945–2006 gg. Kniga dlja učitelja*, Moskva 2007, worin Deutungen Stalins als Wohltäter dominieren, ebd., S. 93 f.

⁹² Diese Idee wird als Notiz in den (fiktiven) Tagebüchern Stalins imaginiert, vgl. Jur'ev: *Tret'ja imperija* (Anm. 1), S. 17.

⁹³ Man denke etwa an die viel zitierte Rede Putins beim Präsidialrat für Wissenschaft und Bildung im Januar 2016, in der er seine Deutung Lenins als eigentlicher Verursacher des bis heute desaströs nachwirkenden Zusammenbruchs der Sowjetunion im Bild eines Attentäters festigt: Lenins Weltrevolution sei eine schlechte Idee gewesen, er habe mit der Schaffung sowjetföderalistischer autonomer Republiken »eine Atombombe unter das Gebäude Russland geschoben«, die letztlich das postsowjetische Russland und damit sein sowjetisches Erbe in die Luft gesprengt habe; »Putin obvinil Lenina v razvale SSSR«, *Novaja gazeta*, 21. 01.2016, <https://www.novayagazeta.ru/news/2016/01/21/117880-putin-obvinil-lenina-v-razvale-sssr> (01.05.2018).

⁹⁴ Vgl. dazu Mischa Gabowitsch: »Der russische »Nationalpatriotismus: der Gegenwart und sein Verhältnis zum Kommunismus«, in: Uwe Backes (Hg.): *Rechtsextreme Ideologien in Geschichte und Gegenwart*, Köln 2003, S. 311–338.

»sondern ganz klar die glorreiche Geschichte des russischen Volkes, der russischen ethnischen Nation in den Vordergrund« gestellt worden.⁹⁵

Auch wenn bei Jur'ev keine ethnische Definition des Nationenbegriffs erfolgt, knüpft er deutlich an diese Glorifizierung Russlands an, wenn er eine Geschichtsinterpretation formuliert, derzufolge das Land erst unter Stalin seine »maximale Großartigkeit« zurückerlangt habe, nachdem die Bolschewiki unter dem Judas Lenin die nationale Idee an den Internationalismus verraten und Russland dem Kosmopolitismus preisgegeben hätten.⁹⁶ Mit dem Beinamen Judas für Lenin greift Jur'ev aber deutlich einen in nationalistischen Kreisen weitverbreiteten Antisemitismus auf: Vladimir I. wird damit geradezu zum Antichristen, wohingegen der Restaurator Stalin den orthodoxen Glauben als Staatsreligion wieder einführt.⁹⁷

In diese geschichtsrevisionistische Logik fügt sich auch die Deutung des Stalin'schen Terrors als antibolschewistische Maßnahme:⁹⁸ So werden die Säuberungen ausdrücklich mit dem positiv konnotierten Ziel einer »Ausrottung« der Bolschewiki als zwar tragische, aber notwendige Etappe auf dem Weg zur Erstarkung des Imperiums dargestellt.⁹⁹ Der Terror gegen die tendenziell kosmopolitischen, das heißt jüdischen oder ausländischen Bolschewiki¹⁰⁰ wird von Jur'ev als Nationalisierung der Sowjetunion rationalisiert: »Er [Iosif I./Stalin] verstand, dass es notwendig ist, den russischen Nationalstaat wiederzubeleben, und nutzte die kommunistische Ideologie ausschließlich als Grundlage dafür«.¹⁰¹ So, wie der Stalin'sche Terror gegen die politischen Gegner als Kampf für die Restauration Russlands betrachtet wird, so werden auch die Repressionen und Zwangsdeportationen der Nachkriegszeit als notwendige Schritte zur »Neutralisierung« all jener innerer und äußerer Feinde dargestellt, die sich im Namen internationalistischer Prinzipien einer Rückkehr zu russischen Traditionen verweigerten.¹⁰² Zwar wird für die Geschichte des frühen 21. Jahrhunderts erwähnt, dass per Befehl des Imperators eine Kommission zur Aufarbeitung der Verbrechen der 1930er bis 1950er

⁹⁵ Ebd., S. 321. Zum Fortleben dieses Nationalpatriotismus nach Stalins Tod vgl. Nikolaj Mitrochin: *Die »Russische Partei«. Die Bewegung der russischen Nationalisten in der UdSSR 1953–1985*, Stuttgart 2014.

⁹⁶ Jur'ev: *Tret'ja imperija* (Anm. 1), S. 17.

⁹⁷ Vgl. ebd., S. 15 f.

⁹⁸ Vgl. ebd., S. 356, 538.

⁹⁹ Ebd., S. 16 f.

¹⁰⁰ Ebd., S. 16.

¹⁰¹ Ebd.: »Он понимал, что необходимо возродить российское национальное государство, и использовал коммунистическую идеологию исключительно как базу для этого«.

¹⁰² Vgl. ebd.

Jahre eingesetzt worden sei,¹⁰³ doch bleibt eine ethische Bewertung der Stalin'schen Verbrechen letztlich aus und das glorifizierte Bild Stalins damit unangetastet.

*IV.3 Jur'evs Zivilisationsutopie und die radikalisierte Idee des
»zivilisatorischen Nationalismus«*

Jur'ev nimmt mit seiner Zivilisationsutopie den lang tradierten Traum von einer *translatio imperii* (Moskau als ›Drittes Rom‹), vom göttlich und geistesgeschichtlich legitimierten Sonderweg Russlands und dessen Anspruch auf eine geistige Führungsposition in der christlichen Welt wieder auf.¹⁰⁴ Zudem stellt er sein Konzept der staatlichen Autonomie, des imperialen Nationalismus und der Orthodoxie als Kernideen des Imperiums¹⁰⁵ in eine Linie mit der berühmten Trias von Autokratie (samoderžavie), Orthodoxie (pravoslavnost') und Volksverbundenheit (narodnost'), die Sergej Uvarov, Bildungsminister unter Zar Nikolaj I., ab den 1830er Jahren zur Begründung der zaristischen Herrschaft verkündet hatte und die im Verlauf des 19. Jahrhunderts von panslawischen Verfechtern eines ›russischen Weges‹ wie Nikolaj Berdjaev, Vladimir Solovev oder Ivan Il'in propagiert worden war.¹⁰⁶ Auch heute greifen nationalistische Kreise wie etwa der bereits erwähnte Isborsker Klub zur Begründung einer ›Russischen Welt‹ auf sie zurück.¹⁰⁷

In *Das Dritte Imperium* haben wir es nun, im Unterschied zu vielen aktuellen nationalistischen Konzepten, mit einem weniger ethnisch-nationalistisch als vielmehr zivilisatorisch-national verstandenen Modell zu tun. Dieses definiert Jur'ev als eine verfassungsmäßig geregelte »nationale[] Selbstidentifikation« der Untertanen mit Russland im Sinne einer autonomen Zivilisation des imperialen russländisch-eurasischen Raums.¹⁰⁸

¹⁰³ Vgl. ebd. S. 540 f.

¹⁰⁴ Die Idee von Moskau als ›Drittem Rom‹ erscheint hier als Leitmotiv zur Herrschaftslegitimierung des fiktiven Herrschers Gavriil bei der Gründung des »Dritten Imperiums«: »Wir sind das Dritte Rom und ein viertes gibt es nicht!« (»Мы есть Третий Рим, и четвертому не бывать!«). Jur'ev: *Tret'ja imperija* (Anm. 1), S. 108.

¹⁰⁵ Vgl. die Kapitel »Nationale Selbstidentifikation [Identität]« (Nacional'naja samoidentifikacija), S. 274–309, und »Das Geistesleben« (Duchovnaja žizn'), S. 439–574.

¹⁰⁶ Vgl. Ulrich Schmid: *Russische Religionsphilosophen des 20. Jahrhunderts*, Freiburg i. Br. 2003, S. 17; Heller / Niqueux (Hg.): *Geschichte der Utopie in Russland* (Anm. 71), S. 161.

¹⁰⁷ Vgl. Götz: »Der Isborsker Klub« (Anm. 26), S. 17; Timothy Snyder: »Ivan Ilyin, Putin's Philosopher of Russian Fascism«, *The New York Review of Books*, 16.03.2018, <https://www.nybooks.com/daily/2018/03/16/ivan-ilyin-putins-philosopher-of-russian-fascism/> (01.05.2018); Ulrich Schmid: »Iwan Iliin«, *Dekoder*, 04.12.2015, <https://www.dekoder.org/de/gnose/iwan-iljin> (01.05.2018).

¹⁰⁸ Jur'ev: *Tret'ja imperija* (Anm. 1), S. 65: »Die Verfassung (und folglich Russland selbst) unterscheiden sich durch eine Reihe von Prinzipien fundamental vom Rest der Welt:

So lautet die zentrale Idee: »Russen fassen sich nicht als Nation, sondern als Zivilisation auf«. ¹⁰⁹ Dementsprechend werden die unterschiedlichen Nationalitäten, Ethnien und Religionszugehörigkeiten nach dem sowjetischen multinationalen Modell in den imperialen Staat eingebunden, was daran verdeutlicht wird, wie Jur'ev zum Beispiel die Deutschen als Bürger seines Staatsentwurfs beschreibt. »Wie sich herausstellte«, heißt es in den Erläuterungen zu den demographischen Besonderheiten des »Dritten Imperiums«, »war es den Deutschen nicht so wichtig, dass es sich um kein germanisches, sondern um ein russländisches Imperium handelt«. Denn, so heißt es weiter, »das Imperium unterscheidet sich vom Nationalstaat gerade dadurch, dass in ihm die ethnische Zugehörigkeit bald keine bedeutende Rolle mehr spielt«. ¹¹⁰ Diese nicht auf ethnischen Kriterien beruhende Kategorisierung darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass im imperialen Staatsmodell Jur'evs zwar die Nationalität und auch die Religionszugehörigkeit theoretisch als frei wählbare Optionen erscheinen, dieses aber zugleich hierarchisch streng geregelte Strukturen des Staates und der Ständegesellschaft nach Kategorien der Staatsbürgerschaft (russisch-national) und der Stammeszugehörigkeit (regional, alle anderen ›Nationen‹) vorsieht.

Denn allein die russische Staatsbürgerschaft berechtigt hier zur Ausübung von Staatsdiensten, wie dem der Opritschniki, und eröffnet bestimmte Privilegien, wie die der russisch-orthodoxen Gläubigen, wohingegen die Zugehörigkeit zu anderen, nicht-russischen ›Stämmen‹ abgewertet wird, wobei der einzelne Mensch am wenigsten gilt. ¹¹¹ Entsprechend wird die russische Zivilisation nach innen zur dominanten Leitkultur des Imperiums, die ähnlich wie in der Sowjetunion alle anderen partikularen Kulturen marginalisiert – etwa durch die Festlegung von Russisch als verbindlicher Staatssprache, die Ersetzung der lateinischen durch kyrillische Buchstaben und des gregorianischen Kalenders durch den julianischen.

in erster Linie durch das Prinzip des gesellschaftlichen Aufbaus in einem Ständesystem und durch die Prinzipien der auf Autonomie und Nationalismus beruhenden nationalen Selbstidentifikation Russlands« (»В конституции имеется ряд принципов, сильно отличающих ее (и как следствие – саму Россию) от остального мира; это в первую очередь принцип общественного устройства – сословность и принципы национальной самоидентификации России – автономность и национализм«). Vgl. dazu das Kapitel »Nacional'naja samoidentifikacija«, S. 274–309.

¹⁰⁹ Ebd., S. 275: »Русские воспринимают себя не как нацию, а как цивилизацию«.

¹¹⁰ Ebd., S. 168: »И как выяснилось, немцам оказалось не так уж и важно, что империя эта не германская, а российская – империя тем и отличается от национального государства, что этническая принадлежность быстро перестает играть в ней значимую роль«.

¹¹¹ Vgl. dazu die ausführlichen Erläuterungen in den Unterkapiteln des Kapitels »Die Grundlagen der Staatlichkeit« (Osnovy godudarstvennosti), S. 155–309.

Auch hier bedient sich Jur'ev einer faschistoiden Terminologie, wenn er etwa die Slogans eines »Russland über alle« (Rossija prevyš'e vsech) und des »imperativen ›Russentums‹ des russländischen Imperiums« zu Grundprinzipien der Staatsideologie erklärt, womit unter anderem auch gemeint ist, dass nur die im Staats- oder Militärdienst stehenden Russen die Befugnis haben, an politischen Abstimmungen teilzunehmen, und demzufolge von den 922 Millionen Staatsuntertanen nur 2,4 Prozent politische Rechte ausüben dürfen.¹¹² In diesem Sinne spricht Jur'ev auch vom »Primat des Zivilisatorischen über den des Stammes« (primat civilizacionnogo nad plemennym) sowie vom »Primat des Russländisch-Nationalen über das Allgemeinmenschliche« (primat rossijskogo nacionalnogo nad obščeečlovečeskim).¹¹³

Hieran wird deutlich, dass Jur'ev weniger von einer primordialen Gemeinschafts- und Kulturtheorie ausgeht, sondern ihm eine dezidiert staatszentrierte Zivilisationsutopie vorschwebt, die er deutlich von universalen Menschenrechten und ›westlichen‹ Ideen der französischen Aufklärung von einer *société civile* abgrenzt.¹¹⁴ Mit Emil' Pain kann man von einem »zivilisatorischen Nationalismus« sprechen,¹¹⁵ der sich auch in den Argumentationen anderer ultranationalistischer Ideologen wie Alexandr Dugin findet. Während Dugin jedoch eine neoeurasische Symbiose zwischen Asien und Europa anvisiert, profiliert Jur'ev – ohne sich von eurasistischen Ideen gänzlich zu verabschieden – Asien (›die asiatische Himmelsrepublik‹) und das russländische Imperium als voneinander getrennte Zivilisationen.¹¹⁶

Die Definition des Nationalen als zivilisatorisch-staatliche Kategorie führt zugleich aber auch zu einer fundamentalen Entfremdung des russländischen Imperiums von allen anderen Zivilisationen:

¹¹² Vgl. dazu auch Schmid: *Technologien der Seele* (Anm. 3), S. 133.

¹¹³ Ebd., S. 295 f.

¹¹⁴ Zur Vermengung der Begriffe Kultur und Zivilisation in der russischen Kulturologie vgl. Jutta Scherrer: *Rußland auf der Suche nach einer zivilisatorischen Identität*, Göttingen 2001, S. 60 f.

¹¹⁵ Emil' Pain: »Rossija meždu imperiej i naciej«, in: *Pro et Contra* 3 (2007), S. 42–59; ders.: *Meždu imperiej i naciej. Modernistskij proekt i ego tradicionalistskaja al'ternativa v nacional'noj politike Rossii*, Moskva 2004; ders.: »Ėvolucija nacionalizma v Rossii«, in: *Političeskaja konceptologija* 3 (2016), S. 231–251.

¹¹⁶ Vgl. dazu vor allem die Abschnitte zu Autonomie (Avtonimija) und Nationalismus (Nacionalizm) im Kapitel »Nationale Selbstidentifikation« (Nacional'naja samoidentifikacija) in: Jur'ev: *Tret'ja imperija* (Anm. 1), S. 274–309.

Russen fassen sich nicht als Nation, sondern als Zivilisation auf, und dementsprechend haben sie zu Ausländern nicht ein Verhältnis wie zu entfernten Verwandten, sondern quasi wie zu Vertretern einer anderen biologischen Art. Sie verhalten sich ihnen gegenüber also nicht schlecht oder feindselig [...], sondern gänzlich entfremdet.¹¹⁷

Insbesondere gegenüber dem Westen wird diese Entfremdung aber noch zusätzlich durch das tradierte Stereotyp vom ›ewigen Feind‹ (večnyj vrag) zementiert, der Russland immer schon fremd gegenüber gestanden habe und dessen Zivilisation aufgrund ihrer Schwäche letztlich untergehen müsse. Rückblickend lässt Jur'ev den siegreichen Imperator im Jahr 2053 konstatieren:

Wo ist er jetzt, der ruhmreiche Westen? Es gibt ihn nicht und es wird ihn nie mehr geben. Es werden neue Feinde auftauchen, aber dieser Feind ist nicht mehr da. [...] Denkt daran, was wir gemeinsam geschafft haben: Die westliche Zivilisation ist der ewige Hauptfeind des orthodoxen Glaubens und des russischen Staates. Sie wurde nicht gestoppt, nicht erniedrigt, nicht besiegt – sie wurde schlicht beseitigt, vom Antlitz der Erde weggefegt, und zwar ganz ohne einen gotteswidrigen Völkermord.¹¹⁸

An dieser radikalisierten Dichotomie von ›Eigenem‹ und ›Fremdem‹ lässt sich deutlich der Einfluss von antiwestlich eingestellten konservativen Geschichtsphilosophen des 19. Jahrhunderts wie etwa Nikolaj Danilevskij (1822–1885) oder Konstantin Leont'ev (1831–1892) ablesen. Deren kulturhistorisch-typologisch begründete Vorstellung von einer prinzipiellen Unvereinbarkeit verschiedener Kulturen – eine Idee, die später in Oswald Spenglers *Der Untergang des Abendlandes* (1918) populär wurde – erfreut sich heutzutage wieder zunehmender Popularität in rechten Kreisen.¹¹⁹ In Jur'evs Text dient das permanent aufgerufene bzw. behauptete Bedrohungsszenario als Legitimationsgrundlage, um das

¹¹⁷ Ebd., S. 275: »Русские воспринимают себя не как нацию, а как цивилизацию, и соответственно относятся к иностранцам не как к дальним родственникам, а чуть ли не как к представителям иного биологического вида – то есть относятся вовсе не плохо или недоброжелательно [...] но полностью отчужденно«.

¹¹⁸ Jur'ev: *Tret'ja imperija* (Anm. 1), S. 107: »И где теперь этот великий Запад? Его нет и более никогда не будет. Родятся новые враги России, но этому врагу больше не бывать. [...] Вдумайтесь, что мы все вместе совершили: западная цивилизация, вечный и главный враг православной веры и Российского государства, не остановлена, не унижена, не побеждена – она вообще ликвидирована, сметена с лица Земли, притом без богопротивного геноцида.«

¹¹⁹ Zu den Wurzeln des neurechten Denkens russischer Ideologien in der konservativen Geschichtsphilosophie der Slawophilen und in den antiliberalen Traditionen der protofaschistischen Gedankengebäude der europäischen Rechten vgl. Jutta Scherrer: »Russland auf der Suche nach einer postsowjetischen und postkommunistischen Identität«, *Ost-West. Europäische Perspektiven* 3 (2000), S. 183–191; Andreas Umland: »Das eurasische Reich Dugins und Putins – Ähnlichkeiten und Unterschiede«, *Kritiknetz. Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft*, 26.06.2014, <https://d-nb.info/1065628501/34> (01.05.2018).

harte Vorgehen gegen die Feinde im Innern und die ständige Bereitschaft zur Abwehr äußerer Feinde zu begründen – ein Kampf, der letztlich als nicht abschließbar imaginiert wird: »Ein großer Krieg ist schlecht, aber ein totaler Friede ist kein geringeres Übel.«¹²⁰

Diese sich auf Machtwillen¹²¹ und Kriegsbereitschaft stützenden Wunschvorstellungen von der russischen Zivilisation werden zum Ende des fiktiven Reiseberichts des brasilianischen Historikers Alvadery Branku duš San-tuš noch einmal explizit hervorgehoben, wenn dieser seiner Bewunderung für die Furchtlosigkeit und damit für die ›Überlegenheit‹ der Russen gegenüber der ›schwächelnden‹ westlichen Mentalität Ausdruck verleiht: »Ich kann noch einen Eindruck nicht ungeteilt lassen. [...] Russen fürchten Blut und Tod im Vergleich zu uns viel weniger – weder bei sich selbst noch bei Fremden.«¹²² Diese Furchtlosigkeit gehe aber einher mit einem ›Potential zur Aggressivität‹, das erst die Stärke der Zivilisation ausmache: »Aggressivität ist das wichtigste Kennzeichen von Vitalität [...] – mit der Aggressivität verschwindet die Lebenskraft der Nation.«¹²³

V. Schluss: Die Fiktion der Oprintschnina

Die Abwesenheit einer Fabel und von handlungsmotivierenden Ereignissen, die *Das Dritte Imperium* selbst noch in der Rahmenerzählung prägt, lenkt die Aufmerksamkeit stärker auf die Idealisierung der Figuren von Herrschern und Staatsdienern. Der Herrscher und seine Oprintschniki sind bei Jur'ev Inbegriff eines dem Untertitel des Buches entsprechenden Wunschbilds von »Russland, wie es sein soll« (Rossija, kotoraja dolžna byt'), wie er im Nachwort nochmals unterstreicht: »Alles, was in diesem Buch geschrieben steht, ist aus meiner Sicht die beste Zukunft, die es für unser Land geben kann.«¹²⁴

¹²⁰ Jur'ev: *Tret'ja imperija* (Anm. 1), S. 132: »Большая война – зло, но полный мир – зло ненамного меньшее«.

¹²¹ Bereits Spengler leitete seine Vorstellung von einem den Menschen und Kulturen eigenen Drang nach Macht und Herrschaft ab, vgl. Oswald Spengler: *Der Untergang des Abendlandes. Umrisse einer Morphologie der Weltgeschichte*, München 1923, S. 1109: »Was wir heute gern als Lebensenergie (Vitalität) bezeichnen, jenes ›es: in uns, das vorwärts und aufwärts will um jeden Preis, der blinde, kosmische, sehnsüchtige Drang nach Geltung und Macht«.

¹²² Jur'ev: *Tret'ja imperija* (Anm. 1), S. 626 f.: »Не могу не поделиться еще одним ощущением [...] русские по сравнению с нами меньше боятся крови и смерти – и своей и чужой«.

¹²³ Ebd., S. 628: »[...] агрессивность – увы! – главный признак витальности [...] – вместе с агрессивностью уходит жизненная сила нации«.

¹²⁴ Ebd., S. 630: »Все, что написано в этой книге, на мой взгляд, – лучшее будущее, которое может быть у нашей страны«.

Der in *Das Dritte Imperium* skizzierte vertikale Staatsaufbau folgt dem Prinzip einer symbolischen Trennung von Herrscher, Staat und Volk. Dieser Trennung entspricht auch die besondere Stellung der Opritschniki, die als Sondertruppe des Herrschers das stets zu fürchtende und damit unberechenbare Machtmonopol des kontrollierenden und strafenden Staates darstellen, dem sich die Bevölkerung zu unterwerfen hat. Historisch gesehen stehen die Opritschniki jedoch nicht für Stabilität, sondern für das genaue Gegenteil, wurden sie doch vom russischen Zaren Ivan dem Schrecklichen im 16. Jahrhundert als eine außerhalb der ständischen Ordnung stehende Instanz installiert und mit Sonderrechten ausgestattet, um die bestehende Selbstherrschaft des Zaren aufrechtzuerhalten und jegliche Opposition dagegen auszuschalten.¹²⁵ Sie sind in diesem Sinne auch bei Jur'ev Ausdruck der politischen Macht eines totalitären Staates.

Der Rückgriff auf die Opritschniki steht demnach für ein Staats- und Gesellschaftsmodell, das unmittelbar auf eine Herrscherpersönlichkeit und die politische Elite ausgerichtet ist. Geradezu plakativ schreibt Jur'ev dementsprechend den Herrscherfiguren in *Das Dritte Imperium* heldenhafte Lebensläufe auf den Leib, die sie der Ausbildung und Weihe durch die Garde der Opritschniki verdanken. Bei dem ›Superimperator‹ Vladimir III. alias Waldemar Schwanke handelt es sich beispielsweise um einen 2008 in Hamburg als Kind eines Zahnarztes geborenen Wunderknaben, der bereits als Jugendlicher begeistert der freiwilligen Angliederung Deutschlands an das russische Imperium folgt, zum orthodoxen Glauben konvertiert, durch Annahme der russischen Staatsbürgerschaft und das Ritual der Verpartnerung ›zum Russen wird‹ und sich schließlich zum Opritschnik ausbilden lässt. Als Geheimagent nimmt er erfolgreich an der Niederschlagung eines polnisch-englischen Aufstandes und an zwei Kriegen Russlands mit dem Kalifat teil, 2045 ist er maßgeblich am Antiterrorkampf und an der Bombardierung und Zerstörung Aleppos beteiligt, kann sich in letzter Minute der Hinrichtung in Islamabad entziehen, setzt nach der Heimkehr als siegreicher Held seinen Kampf zur Verteidigung der russischen Werte gegen Terroristen und ›innere Feinde‹ im Landesinneren fort und wird schließlich 2049 glorreich zum neuen Imperator gewählt.

Der idealisierte Karriereweg eines Opritschniks, der nach dem Prinzip »Dienst ist Leben, Leben ist Dienst« lebt,¹²⁶ findet sein Pendant in Jur'evs

¹²⁵ Vgl. dazu auch Norbert Franz: »Der Opričnik«, in: Laura Burlon / Nina Frieß / Katarzyna Róžańska / Peter Salden (Hg.): *Verbrechen – Fiktion – Vermarktung. Gewalt in den zeitgenössischen slavischen Literaturen*, Potsdam 2013, S. 45–63.

¹²⁶ Jur'ev: *Tret'ja imperija* (Anm. 1), S. 193: »«Служба – это жизнь, а жизнь – это служба» – не метафорой, а совершенно буквальной истиной«.

detailliert dargelegter Vorstellung von Struktur und Alltagswelt der Opritschniki, wie etwa der Ausbildungsprozedur und des Gelöbnissystems, das die symbolische Identifizierung der Elite mit dem Staat zementiert.¹²⁷ »So lange ich am Leben bin, wird auch das Imperium bestehen, selbst wenn ich der Letzte der Überlebenden bin«,¹²⁸ heißt beispielsweise ein Gelübde. Ein anderes lautet: »Ich habe weder Familie noch Haus. Die Opritschnina ist meine Familie, das Imperium mein Zuhause.«¹²⁹ Dass Jur'ev sein neufeudalistisches Gesellschaftsmodell nicht nur als Modell einer spielerischen Fiktion, sondern als utopische Vision für Russland vorschwebt, kann man auch daran ablesen, dass er in den zusammen mit Michail Leont'ev herausgegebenen Sammelbänden eben jene auf die Darlegung des Opritschnina-Systems bezogenen Auszüge aus *Das Dritte Imperium* abdruckte.¹³⁰

Die Figur des Opritschniks dient Jur'ev und seinen Gesinnungsgenossen jedoch nicht nur als Metapher und Modell für ihre politischen Visionen, sondern hat in den 2000er Jahren – wie auch Aleksandr Archangelskij überrascht feststellte¹³¹ – eine solche Popularität erfahren, dass die Grenze zwischen metaphorischem Spiel und ernst gemeinten politisierten Grabenkämpfen undurchsichtig wurde. Neben entsprechenden Wodkamarken, Grußkarten zu fiktiven Feiertagen oder historischen Inszenierungen¹³² ist dafür das wohl bekannteste Beispiel die 2008 erfolgte Eröffnung des Moskauer Restaurants *Opritschnik*, dessen Inhaber niemand anders als Michail Leont'ev und dessen Mitfinanzier Jur'ev war. Das Restaurant, das als beliebter Ausgehort für Regierungsbeamte und die nationalpatriotische Klientel rund um das *Proekt Rossija* galt, wurde im Dezember 2008 von der Künstlergruppe *Vojna* (Krieg) als Warnung vor den Gefahren eines neuen »Eisernen Vorhang[s]« zugeschweißt.¹³³

Doch welche Resonanz hatte *Das Dritte Imperium* und das Opritschnik-Ideal abgesehen von solchen Kunstaktionen tatsächlich? Ob es eine breite Leserschaft beeinflusste, ist fraglich, denn für sich genommen wurde das Buch im Literaturbetrieb kaum wahrgenommen, was angesichts der

¹²⁷ Vgl. ebd. das Kapitel »Soslovnaja struktura« (Die Ständeordnung), S. 175–238.

¹²⁸ Ebd., S. 186: »Пока я жив, Империя стоит, даже если я последний из оставшихся в живых«.

¹²⁹ Ebd., S. 190: »Нет у меня ни семьи, ни дома. Опричина моя семья, и Империя мой дом«.

¹³⁰ Michail Jur'ev: »Kontury postdemokratii«, in: *Krepost' Rossija. Sbornik 2004–2007*, hg. von Anonym, Moskva 2008, S. 155 f.; vgl. auch die Onlineversion auf der Seite von *Proekt Rossija*: <http://projectrussia.orthodoxy.ru/PR/fr.php#PART2> (01.05.2018).

¹³¹ Aleksandr Archangelskij: »Opričina vmesto élit«, *Slon*, 11.06.2014, https://republic.ru/world/pesi_golovy-1112166.xhtml (01.05.2018).

¹³² Franz: »Der Opričnik« (Anm. 125), S. 58.

¹³³ Ebd., vgl. dazu auch Schmid: *Technologien der Seele* (Anm. 3), S. 134.

geringen literarischen Qualität des Textes letztlich nicht überrascht.¹³⁴ Die Rezeption des Buches ist angesichts der beschriebenen Einbettung in Jur'evs Großmacht-Samizdat-Aktionen schwer zu fassen. Doch scheint die imaginäre Feindproduktion Jur'evs in ihrer extrem affektiven Aufladung symptomatisch für ultrarechte Stimmungen zu sein und – wie die Popularität der Opritschnik-Figur zeigt – in bestimmten staatsfixierten Kreisen der neuen Eliten auf fruchtbaren Boden zu fallen.

Das hat keiner besser verstanden als Vladimir Sorokin, der mit seiner Roman-Trilogie *Tag des Opritschniks* (Den' opričnika, 2006), *Zuckerkremel* (Sacharnyj kremel, 2008) und *Telluria* (2015) Jur'evs ernst gemeintes Szenario satirisch überdrehte und das dystopische Potential in Jur'evs Entwurf mit vielen direkten Repliken auf dessen Allmachtsvisionen parabolisch entblößte.¹³⁵ Russland ist bei Sorokin durch eine Wand vom Westen getrennt und hat sich, bereinigt von allen ›schädlichen‹ westlich-liberalen Ideen, auf seine national-orthodoxen Werte zurückgezogen und wirtschaftlich einem regen Austausch mit China zugewandt. Geführt von einem autokratischen Herrscher (gossudar'), ist Russland im Jahr 2917 ein mittelalterlich strukturierter totaler Überwachungsstaat, in dem alle staatsfeindlichen Akteure brutal liquidiert werden.

Dass *Tag des Opritschniks* wiederum zum Kultbuch unter rechten Gruppierungen avancierte und andere Autoren wiederum Sorokins Buch parodierten,¹³⁶ darf nicht darüber hinwegtäuschen, wie sehr Sorokin sein Szenario von der »politischen und sozialen Faktizität der Zeitgeschichte«¹³⁷ herleitet und damit auch die handlungsarmen Trockenübungen Jur'evs gewissermaßen archetypisch in die Taten und die Psychologie eines machtergebenen, aller humanen Eigenschaften entledigten Staatsfunktionärs übersetzt. Der Roman spielt modellhaft einen Tag im Leben

¹³⁴ Die Rezensionen zum Buch sind überschaubar: Marija Snegova: »Ukrainskie sobytija davno opisany«, (Anm. 3) Sergej Sobolev: »Dve opričniny« (Anm. 7); Dina Chapaeva: »Rabskie mečty« (Anm. 3); Ulrich Schmid: »Das dritte Imperium«, *Neue Zürcher Zeitung*, 20.01.2014, <http://www.nzz.ch/feuilleton/das-dritte-imperium-1.18224647> (01.10.2017).

¹³⁵ Sorokins *Den' opričnika* wurde vielfach als antiutopisches Remake von Jur'evs Roman und als direkt von diesem inspiriert betrachtet. Dass sie ihre Bücher gegenseitig zur Kenntnis genommen haben, geht aus einigen Rezensionen hervor. Vgl. dazu Sobolev: »Dve opričniny« (Anm. 7); Chapaeva: »Rabskie mečty« (Anm. 3); Schmid: *Technologien der Seele* (Anm. 3), S. 133 f.; Vladimir Sorokin im Gespräch mit Leonid Parfenov auf Sorokins Autorenwebsite: »Istorija vosvraščaja ne to'ko v vide farsa«, 12.05.2006, <http://www.srkn.ru/interview/parfenov.shtml> (01.05.2018).

¹³⁶ So legte der Blogger Maxim Kononenko mit seiner dystopischen Zukunftsversion *Der Tag des Musterschülers* (Den' otličnika, 2008) eine Parodie auf Sorokins Roman vor, in dem Russland nicht, wie bei Sorokin, von China, sondern vom Westen dominiert wird.

¹³⁷ Dagmar Burkhardt: »Dystopische und virtuelle Weltentwürfe. Die russische Gegenwartsliteratur als Experimentierfeld«, in: Susanne Gramatzki / Rüdiger Zymner (Hg.): *Figuren der Ordnung. Beiträge zu Theorie und Geschichte literarischer Dispositionsmuster*, Köln u. a. 2009, S. 213–230, hier S. 224.

eines führenden Mitglieds des Terrorordens der Opritschnina durch, der zur blutigen Durchsetzung der staatlichen Ordnung eingesetzt und routinemäßig mit allerlei Sonderprivilegien bedacht wird. Die in Jur'evs Roman abstrakt dargelegten utopischen Modelle und Gelübde sind in der Sorokin'schen Opritschniki-Welt in Handlungsszenarien einer zu tiefst dystopischen Zukunft überführt. Während Jur'evs Text einen Kult der Macht und der Unterwerfung des Einzelnen unter den Staat zelebriert, entblößt Sorokin die dystopische Seite von Jur'evs Allmachts- und Aggressionsphantasien, indem er sie bis zur Kenntlichkeit verfremdet.